

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

5.6.1925 (No. 153)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienleser“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrubrik“ und „Stern und Blumen“. Schlag der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckerei: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 484. Fernspr.: Geschäftsstelle 6225, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2,50 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2,20), wöchentlich. Einzelnummer 10 Pf. Sonntags 15 Pf. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pf. — im Reklamenteil 25 Pf. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pf. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Nachlass bei der zwangsmäßigen Verbreitung und bei Konkurs wegfällig.

Die Alliiertenote. — Ernste Nachrichten aus China.

Uebergabe der Alliiertenote.

Berlin, 4. Juni. Die Vertreter sämtlicher in der Völkervereinigung vertretenen Ententemächte sind heute mittig kurz nach 12 Uhr in der Reichskanzlei erschienen und haben die Völkervereinigung über die Entwaffnungsfrage überreicht. Kurz darauf verließen die Vertreter der Ententestaaten wieder die Reichskanzlei.

Zur Uebergabe der Völkervereinigung wurde amtlich mitgeteilt: Die Völkervereinigung Englands, Frankreichs, Italiens und Japans, sowie der belgische Gesandte haben heute mittig dem Reichskanzler die Kollektivnote übergeben, in der die alliierten Regierungen der Reichsregierung die Maßnahmen mitteilen, von denen sie die Räumung der nördlichen Rheinlande abhängig machen. Der englische Völkervereinigung erklärte dabei: Entsprechend dem am 5. und 26. Januar geübten Verfahren habe ich die Ehre, Euer Erzellenz im Namen meiner Kollegen und in meinem eigenen Namen eine gemeinsame Note unserer Regierungen über die Voraussetzungen der Räumung der Kölner Zone auszubändigen.

Der Reichskanzler nahm die Note mit folgender Antwort entgegen:

„Seit der Uebergabe der alliierten Noten vom 5. und 26. Januar, auf die Eure Erzellenz schon Bezug genommen haben, hat die Reichsregierung sowohl bei der Beantwortung jener Note, als auch bei anderen Gelegenheiten wiederholt Anlaß genommen, ihren Standpunkt in der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlande darzulegen. Ich nehme auf diese Erklärungen Bezug. Die mir übergebene Note wird von der Reichsregierung unverzüglich geprüft werden. Die Reichsregierung wird sodann ihre Entscheidungen über ihre weiteren Maßnahmen treffen.“

Die Note und ihre Anlagen werden am Samstag veröffentlicht werden.

Beantwortung der Note.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 4. Juni.

Entsprechend den getroffenen Vereinbarungen wird die Note der Völkervereinigung, die heute übergeben wurde, am Samstag veröffentlicht werden. Es heißt, daß Forderungen ultimativer Art in der Note nicht enthalten sind. Die „Völkervereinigung“ bemerkt vor allem, daß Lord d'Abernon nicht das Wort Entwaffnung gebraucht hat, sondern von Voraussetzungen für Räumung der Kölner Zone gesprochen habe, und meint, diese kleine Nuance habe selbst den Charakter eines Plaidoyers.

Ueber die Beantwortung der Entwaffnungsnote macht die „Tägliche Rundschau“, die ja seit einigen Tagen mit der „Zeit“ verschmolzen ist, einige bemerkenswerte Angaben, von denen man annehmen kann, daß ihnen Informationen von besonderer Seite zugrundeliegen. Danach wird die Reichsregierung sich mit den Ländern in enge Verbindung setzen, bevor sie die Antwort auf die Note erteilt, zumal die Forderungen von der Reorganisation der Schutzpolizei von ganz besonderer schwerwiegender Art sind. Ebenso wird die Regierung mit allen Faktoren Fühlung nehmen, deren Lebensinteressen durch die Forderungen der Note berührt werden. Von diplomatischer Seite erfährt das bekannte Blatt, daß die Antwort der Regierung voraussichtlich sich in drei Teile gliedern wird. Die Regierung wird dabei die Gelegenheit ergreifen, um aufs neue zu betonen, daß die Räumung der ersten Zone mit der Entwaffnung weder rechtlich noch vertraglich etwas zu tun hat. Aus dem Inhalt der Note selbst sei zu schließen, daß Frankreich eine weitere Fortsetzung der militärischen Kontrolle beabsichtige, gegen welche Deutschland Einspruch erheben müsse. Man rechnet damit, daß die Erteilung der Antwort eine längere Frist beanspruchen wird, was weiter nicht überraschen kann, angesichts der Fülle und der entscheidenden Bedeutung der Forderungen der alliierten Mächte.

Die französische Antwort an England. Paris, 4. Juni. Wie die Morgenblätter melden, hat Briand gestern mit Verhelot und Laroche an der Abfassung der Note gearbeitet, die wahrscheinlich heute abend

als Antwort auf das britische Garantievertragsmemorandum nach London abgehen wird. Trotz der Zusammenkunft mit Chamberlain in Genf beabsichtigt Briand das betreffende Memorandum so ausführlich wie möglich zu beantworten. Die Antwortnote wird besonders ausführlich, weshalb Frankreich in seinem Antwortentwurf auf das deutsche Sicherheitsangebot betont, daß Schiedsgerichtsverträge auf keinen Fall die territorialen Vertragsbestimmungen zum Gegenstand haben dürfen.

Keine Intervention Amerikas.

Newport, 4. Juni. Washingtoner Kreise erklären auf Berliner Meldungen, daß die Reichsregierung in der Entwaffnungsfrage auf die Intervention Amerikas keine Hoffnungen setze. Amerikas Politik gegenüber Europa bleibe unverändert. Es denke nicht daran, sich in europäische Fragen einzumischen, obwohl niemand in Washington an Deutschlands völliger Abriistung zweifle.

Die Sicherheitsvorschläge.

Eine amtliche englische Auslassung.

London, 4. Juni. Der amtliche englische Funkdienst teilt mit: Nach den letzten Pariser Meldungen ist anzunehmen, daß der abgeänderte Text der französischen Antwort auf die deutschen Sicherheitsvorschläge in den nächsten Tagen der britischen Regierung übergeben wird. Bevor nicht das französische Memorandum dem britischen Kabinett geprüft und sein Inhalt bekannt geworden ist, kann nicht gesagt werden, ob weitere Unterhandlungen mit Paris notwendig sein werden. Die bisherigen Verhandlungen sind günstig verlaufen, jedoch das Schriftstück vor seiner Uebergabe an die deutsche Regierung die volle Billigung Großbritanniens und der übrigen Verbündeten haben dürfte. Wegen der Tendenz einiger den Ereignissen vorgreifenden Kommentare zu der neuen Fassung des Memorandums ist es notwendig, daran zu erinnern, daß die Vorschläge sich immer noch im Bereich der bisherigen Grundlagen befinden, und daß die öffentliche Meinung Großbritanniens nach wie vor für die Aufrechterhaltung breiter und einfacher Richtlinien ist. Trotzdem die britischen Vorschläge einen westlichen Sicherheitsvertrag begünstigen, schwächen sie nicht die bestehenden europäischen Übereinkommen und behindern auch nicht die Durchführung der Klauseln des Völkervereinigungsvertrages, wonach „besonderen Bedürfnissen durch besondere Übereinkommen“ Rechnung getragen werden muß, wie es auch Chamberlain auf der Genfer Konferenz zum Ausdruck gebracht hat.

Die Unruhen in China.

Sturm auf das Europäerquartier in Peking.

Berlin, 4. Juni. Tausende Pekingener Studenten demonstrierten vor der Fremdenkolonie. Sie versuchten in das europäische Viertel einzudringen. wurden aber rechtzeitig gehindert. Die Masse wurde darauf von Agitatoren zu Europäermorden aufgehetzt. In Schanghai wurde ein amerikanischer Sergeant, der von der örtlichen Polizei verhaftet worden war, mißhandelt in einem chinesischen Gefängnis entdeckt. Proteste des amerikanischen Konsuls wirkten darauf die Freilassung. — Die Streikunruhen haben bis jetzt 60 Tote und Hunderte von Verletzten gefordert. In der Umgegend von Schanghai werden bedeutende Truppenzusammenschüßungen vorgenommen. Man befürchtet einen terroristischen Handstreich.

Ausdehnung der Streikbewegung in Schanghai.

London, 4. Juni. Die Streikbewegung in Schanghai nimmt nach den letzten Meldungen weiter an Ausdehnung zu. Alle ausländischen Spinnereien sind nunmehr in Mitleidenschaft gezogen, ebenfalls die Zeitungen. Eine Menge von 3000 Aufständern griff gestern die japanischen Eisenwerke an. Die Polizei feuerte, wobei einer der Anführer getötet und fünf verwundet wurden. Die Angriffe auf einzelne Ausländer werden

fortgesetzt. Straßenbahnwagen sind mit Steinen beworfen worden, wobei eine Frau verletzt worden ist. Vier Jüge englischer Matrosen und Seeleute sind gestern abend getötet worden, eine größere Anzahl wird heute folgen.

Die Lage in Schanghai von Stunde zu Stunde erster.

London, 4. Juni. Die Lage in Schanghai wird von Stunde zu Stunde erster. Der Streik nimmt ständig zu. Im Zentrum der Stadt haben zahlreiche Zusammenstöße stattgefunden, bei denen die Aufständischen 21 Tote und 75 Verwundete hatten. Die Aufständischen haben in dem Vorort Chapei, der ihnen eine brauchbare Operationsbasis gegen die ausländischen Niederlassungen bietet, Barrikaden errichtet. Der Mangel an Nahrungsmitteln macht sich bei den Chinesen mehr bemerkbar als bei den Ausländern, die große Vorräte besitzen. Die Ausländer für ein Kompromiß sind sehr gerings. Die Ausländer sind entschlossen, die Aufständischen zu unterdrücken, während die Chinesen zu erregt sind, um ruhige Vorschläge anzuhören.

Ein Bericht des deutschen Gesandten in Peking.

Berlin, 4. Juni. Wie das Berliner Tageblatt meldet, liegt an hiesiger zuständiger Stelle ein ausführliches Telegramm des deutschen Gesandten in Peking, Dr. Bode, vor. Es kann gesagt werden, daß irgendwelche Besorgnis für das Leben deutscher Untertanen nicht besteht. Auch dürften die deutschen Interessen in China nicht gefährdet erscheinen. In dem Telegramm Dr. Bodes wird u. a. gesagt, daß das diplomatische Korps beabsichtigt, auf die Protestnote der chinesischen Regierung in verständlichem Sinne zu antworten. Die chinesische Regierung ihrerseits beabsichtigt, eine aus hohen Beamten bestehende Unterkommision nach Schanghai zu entsenden. In Berliner gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß die internationale Verwaltung in Schanghai die Stadt vollkommen in Händen hat. Die ganze Bewegung trage nicht nur einen fremdenfeindlichen, sondern auch einen ausgesprochen antikapitalistischen Charakter mit politischen Hintergründen.

Alliierter Meinungsaustrausch.

Paris, 4. Juni. Am Duai d'Orsay wurde auf eine Anfrage mitgeteilt, daß zwischen den alliierten Mächten auf diplomatischem Wege ein Meinungsaustrausch über die Vorfälle in Schanghai im Gange sei. Vorläufig werde aber die Initiative zur Ergreifung weiterer Schutzmaßnahmen den diplomatischen Vertretern überlassen.

Die Kämpfe in Marokko.

Spanien plant Truppenlandungen in Marokko.

Paris, 4. Juni. Der Matin meldet aus Madrid: Die spanische Regierung hat Abdel-Krim ein Ultimatum gestellt, worin der marokkanische Führer aufgefordert wird, sich der Landung spanischer Truppen an der Küste von Alhucemas nicht zu widersetzen. Das Ultimatum läuft in den nächsten Tagen ab, worauf das spanische Geschwader in See stechen wird. Die Landungstruppen sind 18 000 Mann stark. Die Landungsoperationen sollen noch vor dem 15. Juni beendigt werden.

Französisch-spanischer Meinungsaustrausch über Marokko.

Paris, 4. Juni. Zu der gestrigen Unterredung des spanischen Völkervereinigung mit dem französischen Außenminister erfährt „Petit Parisien“, daß der französisch-spanische Meinungsaustrausch über Marokko günstige Fortschritte mache. Es sei vereinbart worden, daß die spanische Regierung die Rikflotte scharf überwacht, um den Waffenschmuggel zu verhindern. Es sei anzunehmen, daß das Direktorium kein Abkommen mit Abdel-Krim trifft, solange er sich mit Frankreich im Kriegszustand befindet.

Der heutige französische Ministerrat.

Paris, 4. Juni. Der heute vormittag zusammengetretene Ministerrat beschäftigte sich mit der Lage in Marokko. Nach dem

offiziellen Communiqué gibt die Lage zu keinerlei Sorge Anlaß. Bei Ausgang der Sitzung erklärte Briand im Hinblick auf die Garantievertrags-Verhandlungen, daß er ein volles Einverständnis mit Großbritannien herbeiführen werde. Die Antwort auf das deutsche Sicherheitsangebot werde erst gegen Ende der Sitzung des Völkervereinigungsrates nach Berlin gesandt werden. Finanzminister Caillaux erklärte auf Befragen, daß die Devisenhausse sich durch die Rohstoffkäufe der Baumwollindustrie erklären lasse. Es könne in diesem Augenblick keine Rede davon sein, Goldreserven zur Durchführung einer Stützungsaktion auf den Markt zu werfen, da die Hausse nicht durch Spekulation hervorgerufen worden sei.

Ein Krebsgeschwür.

Die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland bildet in letzter Zeit wieder Gegenstand erhöhten Interesses und eifriger Erörterungen. Ganz hat die Frage nie geruht und sie wird auch nicht ruhen, da Österreich in seinem jetzigen Zustande nicht lebensfähig ist. Bisher hatte man aber im Auslande weniger Interesse für diese Frage, wenigstens kam ein solches Interesse nicht in dem Maße zum Ausdruck, wie gerade in letzter Zeit. Diese Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland hängt unmittelbar zusammen mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dieses Selbstbestimmungsrecht wird aber von den Siegernationen etwas eigentümlich gehandhabt: es findet immer nur dann Anwendung, wenn es zugunsten dieser Siegernationen oder eines ihrer kleinen Schützlinge spricht. Und sonst gibt es auf der weiten Welt das so mit vielem Pomp verkündete Selbstbestimmungsrecht der Kleinen nicht. Für uns Deutsche bietet ja die überschleifische Abstimmung hinreichend Gelegenheit zum Nachdenken über die Gerechtigkeit des Völkervereinigung. Aber auch die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland gibt ebenso wenig Grund, an den großen guten Willen und der Gerechtigkeit der in dem Völkervereinigung vereinigten Nationen zu glauben. „Wieviele von uns haben ernstlich darüber nachgedacht, was es bedeutet, daß die jetzt geltende europäische Rechtsordnung ein direktes Verbot für ein ganzes Volk enthält, ein Ideal zu verwirklichen, das diese Rechtsordnung angeblich vertritt? Zusammen, es ist so, und fraglich ist nur, wieviele Jahre noch vergehen werden, bis dieser Verfall und dieser Verleugnung eines Grundsatzes, dessen Unantastbarkeit zu schätzen man vorjah, Europa die ernstesten Sorgen machen wird.“ So schreibt „Svenka Dagbladet“. In den Zeiten des sogenannten Imperialismus diktierte eine Macht oder eine Gruppe verbündeter Mächte ein solches Verbot. Heute aber hat man dem Völkervereinigung die Verantwortung dafür übertragen, macht also außer den mächtigen auch noch alle die kleinen Nationen mit verantwortlich, die von der Organisation des Völkervereinigung umfaßt werden. Sie sollen die moralische Verantwortung mit dafür tragen, daß ein solches Verbot auf der Anschluß Österreichs an Deutschland aufrechterhalten bleibt und eine vom Standpunkte des Selbstbestimmungsrechtes direkt unbillige Verordnung, wie sie in den Friedensverträgen aufgeworfen worden ist, dauernd in Kraft bleibt. Was in anderen Fällen als das selbstverständliche Recht jeder Nation betrachtet wird, wird der Bevölkerung Österreichs durch die Bestimmungen des Friedens von St. Germain bzw. Versailles verboten. Was gerade nach dem Ausspruch der Siegerstaaten der ureigentliche Zweck des Weltkrieges war, nämlich den kleinen Nationen zu helfen und die Minderheiten zu schützen, das wird hier dem österreichischen Volke unterlag und zugleich dem Deutschen Reich verboten. Österreich hier brüderlich helfend die Hand zu geben. Neuerdings spricht sich der amerikanische Staatssekretär des Neuherrn unter der Präsidentschaft Wilsons, Robert Lansing, für diesen Anschluß aus, den er nicht nur für die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung Österreichs sondern für die Förderung des Friedens und die wirtschaftliche Entwicklung ganz Europas für notwendig hält. Zweifellos nähern wir uns dem Tage, an dem die Völkervereinigung vereinigten Nationen sich darüber zu entscheiden haben, ob sie derartige unbillige und rechtswidrige Bestimmungen des Friedensverträge aufrechterhalten können und wollen oder ob sie Europa von einem derartigen schleichenden Krebsgeschwür befreien werden.

Mr. 152
7 Uhr
4870
träge.
u. Rückfahrt)
rend
esse
abatt
s
onshaus
36, 1 Tr.
Bilder
Einrahmungen.
Kalter für 38
TEN
4900
TEN
esens
T
V. Fischer
leuchtung
Boote.
Kinder
40 Pfg.
verk auf
steingang
ngerstr. 8
4902
isches
estheater
4. Juni
C 25
anordnung von 6
begleitern stellt
sufficiana und
Belag
ffenschieß
in 3 Wätern.
n. Albert
g. Hofmann
n. H. Wulff
inger:
Glas
Jochillo
benau Verdraht
Sande
Kollekt
Lombardi
Ordnung
Artes
ng 7 Uhr
n. 9 1/2 Uhr.
reile: 1.
1. Abt. 7 M.
del &
leiter
Hoflieferanten
nos
her Qualität
gen Preisen
kostenlos
ng gestattet.
Niederlage
rauper
rasse 176
Hirschstrasse.
en- und
schrad
Ete zu sehr
Breteln bei
Kronent. 18

Kinderreiche Familien und Steuergesetzgebung.

Von Abgeordneten Andre Stüttgart.

Bei den zur Zeit schwebenden Verhandlungen der Parteien über die Gestaltung des künftigen Einkommensteuertarifs spielt die Frage, wie Familien mit Kindern steuerlich zu behandeln sind, eine bedeutende Rolle. Von den Vertretern der Zentrumspartei im Steuerausfluß des Reichstags sind Anträge gestellt worden, die auf eine weitgehende steuerliche Rücksichtnahme der Familien mit Kindern abzielen. Leider ist das Verständnis hierfür nicht in allen berufenen Kreisen vorhanden; sowohl die Reichsregierung wie Abgeordnete verschiedener Parteien scheinen dem bevölkerungspolitischen Problem noch immer nicht die Beachtung zu schenken, die ihm für die Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes gebührt.

Frankreich gibt den kinderreichen Familien nicht nur Geldbeihilfen, sondern es hat auch in seiner Sozialgesetzgebung wirksam zugunsten der Kinderreichen eingegriffen. Die Kinderreichen genießen Begünstigungen im Wohnungswesen, bei der Ableistung der Wehrdienstpflicht, eine angemessene Lohn- und Rentenberechnung wird durchgeführt; auf der Eisenbahn und anderen Verkehrsmitteln erhalten die Kinderreichen Ermäßigungen. Nach dem Gesetz über die Familienzulagen der Staatsbeamten wurden 1924 je 495 Franken jährlich für die beiden ersten Kinder gewährt; für jedes weitere Kind wurden 340 Franken bis zu 19 bzw. 21 Jahren geleistet. Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, diese Vorgänge in ihren Einzelheiten zu besprechen; es soll nur gezeigt werden, daß Frankreich erkannt hat, wie notwendig eine billige Rücksichtnahme auf die Familien mit Kindern auf den verschiedensten Gebieten ist.

Deutschland geht auf dem Gebiete des Geburtenrückganges den Weg Frankreichs. Prof. Dr. Andreas Thomßen hat vor einiger Zeit ein im Voigtländer Verlag in Leipzig erschienenen Büchlein herausgegeben, das den Titel trägt: „Der Völkervergehen und Werden. In 12 Stunden Geburtenrückgang, der Mörder der Völker!“ Nur mit innerer Erschütterung kann man dieses Buch lesen. Babylonier, Phönizier, Perler und viele andere Völker, bis herab zu den Griechen und Römern, sind durch den Geburtenrückgang ausgeblüht worden. Auch die hitzigen modernen Völker, einschließlich des deutschen Volkes sind dem Untergange geweiht, wenn sie mit diesem Uebel nicht fertig zu werden verstehen. In den Steuerausfluß des Reichstags gehört deshalb das Thomssensche Buch! Thomßen hat recht, wenn er die folgenden Lehrsätze seiner Abhandlung vorausschickt:

1. Was hätte es einem Staate, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seinem Volke?
 2. Gibt es für einen weitausschauenden Politiker eine schönere und zugleich wichtigere Aufgabe, als die Natur daran zu hindern, die von ihr geschaffenen Edelböcker wieder untergehen zu lassen?
- Es ist unverkennbar, daß die mißliche Lage vieler Volkskreise (Arbeitslosigkeit, schlechte Löhne, Wohnungsnot und dergleichen Gründe mehr) geburteneinschränkend wirkt. Daß diese sozialen Belange jedoch nicht allein oder immer ausschlaggebend die Höhe der Kinderzahl zu beeinflussen vermögen, ist aber ebenso richtig, sonst müßten ja die reichen Leute viel mehr Kinder haben. Trotzdem ist es ein Gebot sozialer Gerechtigkeit, den kinderreichen Familien auf steuerlichem Gebiete entgegenzukommen und ihnen überall dort Erleichterungen zu schaffen, wo ohne zu großen Verwaltungsaufwand solches möglich und durchführbar ist. Das kann und muß bei der Lohn- und der allgemeinen Einkommensteuergesetzgebung geschehen. Kinder kosten Geld. Wer eine Schar Kinder zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen hat, muß manche und oft schwere Opfer persönlicher Art bringen. Es genügt nicht, nur Muttertage zu halten, Wohltätigkeitsveranstaltungen durchzuführen und den Blumenverkauf auf den Straßen zu Ehren der Mütter zu bevorzugen. Die Stadt Gladbeck in Westfalen hat am 15. März 1925 132 Mütter mit 1886 lebenden Kindern dadurch geehrt, daß sie diese Mütter durch Rathhaus kommen ließ, um ihnen dort feierlich eine Ehrengarbe zu überreichen. Der deutsche Reichstag kann auch den kinderreichen Müttern eine Ehrengarbe dadurch gewähren, daß der beantragte steuerliche Nachlaß (1 Prozent bei einem Kinde, 2 Prozent für jedes weitere Kind) neben dem existenzfreien Minimum von 80 Mark monatlich in die Steuergesetzgebung aufgenommen wird. Der Mutter gebührt für ihr Lebensopfer nicht Wohlthat, sie hat an uns einzelne wie an die Gesamtheit des Volkes ein Unrecht auf billige Rücksichtnahme! Und der Vater, der im harten Kampf des Lebens steht, soll wissen, daß ihm seiner Kinder wegen nicht der gleich hohe Steuerabzug vom Lohn gemacht wird und daß sein steuerfreies Er-

Deutscher Rundflug 1925.

Start zur dritten Schleife.

Berlin, 4. Juni. Gegen 4 Uhr 30 starteten vormittags die nachstehenden sieben Maschinen der Gruppe B in schneller Folge: „Albatros“ 2. 68 (v. Nischhofen), „Udet“ (Pilot Hochmuth), Junkers 2. 29 (Blauth), Dietrich (Ausfahrtsbeobachter Geder), „Albatros“ 2. 68 (v. Köppen), D. P. 7a (Raab mit Beobachter Bolte) und D. P. 7a (Kohlenstein, Beobachter Meber).

Die Klasse C (Flugzeuge über 81—120 R. S. trat mit 16 Maschinen an. Von der Klasse A startete Börgen um 4 Uhr 24 auf seinem Daimler 2. 21, mußte aber wieder niedergehen und befindet sich nach einigen Versuchen immer noch hier. Auch auf „Mohamed“ und Wopitah auf „Udet Kolibri“ sind seit 5 Uhr 45 auf Strecke.

Karlsruhe im Deutschen Rundflug.

Karlsruhe, 4. Juni. Nachdem am Donnerstag vormittags von Berlin 81 und von Frankfurt 1 Flugzeug als gestartet gemeldet worden waren, also insgesamt 82 Flugzeuge sich an der dritten Schleife beteiligten, waren in Karlsruhe noch bis 6 Uhr abends 12 Flugzeuge fällig und zwar von Gruppe A 8 Flugzeuge, von Gruppe B 7 Flugzeuge und von Gruppe C 2 Flugzeuge.

Karlsruhe, 4. Juni. Auf der dritten Rundflugstrecke (4./5. Juni) wurde Karlsruhe von dem Deutschen Rundflug der Gruppe C mit Motoren von 80—120 R. S. in Betracht. Sie wurden durch blauangestrichene Steuerflächen kenntlich gemacht und tragen die Nummern 644—691. Schwächere Flugzeuge können in Karlsruhe freimlich landen. Flugzeug 670, um 5.18 Uhr Donnerstag früh in Berlin-Kempelhof gestartet, traf um 10.05 Uhr vormittags in Karlsruhe ein (Landung) und flog 10.28 Uhr wieder ab. Flugzeug 678, 5.08 Uhr früh in Berlin-Kempelhof gestartet, landete um 10.88 Uhr, Flugzeug 672, 5.14 Uhr in Berlin-Kempelhof gestartet, landete in Karlsruhe um 10.88 Uhr und Flugzeug 680, 5.12 Uhr früh in Berlin-Kempelhof gestartet, landete um 10.41 Uhr vormittags in Karlsruhe.

Auf dem Karlsruher Flugplatz hatte sich schon am frühen Vormittag ein zahlreiches Publikum eingefunden. Bedauerlicherweise hatte man der Presse kein Telefon zur Verfügung gestellt, so daß die schnelle Uebermittlung der Nachrichten vom Flugplatz nach den in der Stadt gelegenen Redaktionen der Zeitungen und Nachrichtenbüros außerordentlich erschwert war.

Karlsruhe, 4. Juni. Den Teilnehmern an der dritten Schleife von Berlin über Dessau — Erfurt — Würzburg — Karlsruhe — Stuttgart — Bamberg — Halle nach Berlin (1160 Kilometer) war am heutigen Donnerstag herrliches Flugwetter beschienen. Bei sämtlichen auf dem Karlsruher Flugplatz (dem alten Gerglerplatz) gelandeten Fliegern ging die Landung glatt und ohne Unfall von statten. Mehrere der Flugzeuge füllten ihre Benzinvorräte auf. Fast noch

spannender und interessanter als das Eintreffen der Flugzeuge war ihr Start zur Weiterfahrt nach Stuttgart. Dem bekanntesten Flieger Ungewitter auf einem Albatros-Eindecker gelang es, sein Flugzeug sehr scharf vom Boden weg in wenigen Sekunden auf viele hundert Meter Höhe zu bringen, so daß der Flieger sofort die Richtung nach Stuttgart einschlagen konnte. Die Flugzeuge einiger anderer Teilnehmer mußten erst ein- oder zweimal den Flugplatz umkreisen, bis sie die notwendige Höhe zum Weiterflug erreicht hatten. Bei allen Flugzeugen ging aber auch der Start ohne Unfall vonstatten.

Der erste Flieger, der schon 8.88 Uhr vormittags landete, war B. Nieseler mit einem 40 R. S. Motor des Flugzeuges D. 628 der Firma Gebrüder Nieseler Johannistal. Nieseler war bei der Mittwochsnacht in Frankfurt a. M. hängen geblieben und hatte sich nun in die dritte Schleife eingeschoben. Von 10 Uhr ab kam dann Flugzeug hinter Flugzeug, und zwar zuerst 670 vom Udetflugzeugbau mit Führer Bolte, der schon 10.27 Uhr den Platz wieder verließ. Bis nachmittags 5 Uhr war der größte Teil der an dem Flug beteiligten 82 Flieger in Karlsruhe eingetroffen. Einige der Flieger unternahmen keine Landung.

Die ersten Flieger von der 3. Schleife zurück.

Berlin, 4. Juni. Heute machte der langjährige Verkehrsflugzeugführer Bolte vom Deutschen Aeroklub auf Udet II. 8 (Start-Nr. 670) das Rennen. Seine Landung erfolgte um 4 Uhr 9 Min. nachmittags. Es folgte Johann v. Nischhofen. Zur gleichen Zeit um 4 Uhr 80 nachm. landete Passer auf „Gehmel S. D. 21“. Ferner traf der Udetflieger Hochmuth um 5 Uhr 10 nachm. ein. Ebenfalls beendeten die 3. Etappe am ersten Flugtage Lorenz auf „Gehmel S. D. 82“ und Schnäbele auf Junkers D. 29. Die meisten der heute gestarteten Rundflieger haben Stuttgart und Bamberg bereits hinter sich gelassen und befinden sich auf dem Rückflug. v. Köppen mußte leider infolge Motordefektes bei Schwäbisch-Gall notlanden. Er wird jedoch nach Instandsetzung seiner Maschine den Flug fortsetzen.

Ungewitter abgeföhrt.

Berlin, 4. Juni. Der Flugzeugführer Ungewitter auf Albatros 2. 68, Startnummer 679, stürzte heute bei der Landung bei Haslach in der Nähe Bamberg ab. Die Maschine wurde hierbei restlos zerstört. Ungewitter brach sich das rechte Bein. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

22 Flugzeuge Stuttgart passiert.

Stuttgart, 4. Juni. Von 80 in Berlin gestarteten Flugzeugen sind bis 3 Uhr 22 Flugzeuge auf dem Flugplatz Böflingen eingetroffen bzw. weitergeflogen.

Völkern; ein Volk mit geringem Nachwuchs stirbt ab und keine Technik und keine Wissenschaft vermag es auf die Dauer zu retten. Deshalb muß den bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten sowohl in der Steuergesetzgebung wie bei der Bemessung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne, desgleichen bei der Rentenrechnung immer mehr Beachtung geschenkt werden. Die kinderreichen Familien retten den Staat und die Zukunft unseres Volkes und deshalb gehören sie geschützt und durch den Gesetzgeber unterstützt.

Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 3. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz beriet über die vierundzwanzigstündige Arbeitsruhe in den Glasbläsereien. Der Vorschlag der Kommunisten lautet, alle Zusätze und Anträge abzulehnen und den bereits von der Konferenz 1924 beratenen Entwurf anzunehmen. Ministerialdirektor Dr. Faig. Deutschland behauerte, daß die von der deutschen Regierung in ihrem Schreiben vom 16. Januar 1925 ausgesprochenen Wünsche auf Verringerung des Entwurfs nicht berücksichtigt seien. Trotzdem war die deutsche Regierung bereit, mit gewissem Vorbehalt für den Antrag zu stimmen. In der weiteren Aussprache kamen noch eine Reihe von Arbeitnehmervertretern darunter der deutsche Arbeitervertreter Girsch zu Worte.

Wahl des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes.

Genf, 4. Juni. Bei der Wahl für den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen in der Arbeitnehmergruppe zwischen der 2. (Amsterdamer) Internationale und den christlichen Gewerkschaften, da die Amsterdamer Richtung jede Verständigungsmöglichkeit entschieden ablehnte. Von den christlichen Gewerkschaften wurden 16 Stimmen im Verwaltungsrat die Wahl des Holländers Serrarels und als dessen Stellvertreter des Belgiers Bauwels verlangt. Entgegen dieser Forderung wurden folgende Arbeitnehmervertreter wieder gewählt: Johann-Frankreich, Nulton-England, Norvege, Canada, Müller-Deutschland, Quebegeest-Holland, Thorberg-Schweden. Für den Holländer Serrarels wurden fünf Stimmen abgegeben, jedoch bei einer Verhältniswahl die christlichen Gewerkschaften hätten siegen müssen. Als Arbeitnehmervertreter wurden ebenfalls wieder ge-

wählt: Lithon-England, Pinot-Frankreich, Olivetti-Italien, Carlier-Belgien, Sodatisch-Tschechoslowakei und Gemmill-Südafrika. Kommerzienrat Vogel-Deutschland wurde als Stellvertreter der Arbeitgebergruppe gewählt. Von den 12 Regierungen haben die acht größten Industrieländer ständige Sitze im Verwaltungsrat. Es sind dies: Deutschland, Frankreich, England, Italien, Japan, Canada, Belgien und Indien. Singegewählt wurden Polen, Norwegen, Spanien und Argentinien. Bei der Wahl der Regierungsvertreter ist anstelle von Finnland Norwegen und anstelle von Chile Argentinien getreten.

Dementi der deutschen Botschaft.

Berlin, 3. Juni. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Paris meldet, hat die deutsche Botschaft in der französischen Presse in der letzten Zeit wiederholt veröffentlichte Meldungen, daß Abdelkrim von Deutschland aus unterstützt werde, offiziell dementiert. Die ersten beiden Unterredungen über dieses Thema fanden mit dem Direktor der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten im Quai d'Orsay, Seydoux, statt, der dem Vertreter der Botschaft erklärte, daß sich in keinem Bericht des Marfchalls Nauten Angaben über die deutsche Unterstützung finden. Es wurde zugelaßt, die französischen Zeitungen in diesem Sinne zu unterrichten. Nachdem an den Wifnattagen neue Mitteilungen über die Beteiligung deutscher Persönlichkeiten an der Frankreich feindlichen Propaganda in Marokko erschienen sind, ist gestern nochmals der Informationsdienst des Quai d'Orsay unterrichtet worden, daß alle diese Behauptungen falsch sind. Ob deutsche Kommunisten sich an der Propaganda ihrer französischen Genoffenschafter gegen den Marokkorkrieg beteiligt haben, ist hier nicht bekannt. Daß aber weder die deutsche Regierung, noch die deutsche Industrie oder die deutsche Finanzwelt direkt oder indirekt an dem Angriff Abdelkrims interessiert sind, kann als erwiesen betrachtet werden. Diese Tatsache wird auch vom französischen Außenministerium öffentlich festgelegt werden.

Genoffenschafter des ganzen Landes! Vorsicht! Leimruten!

Man macht den Genoffenschafterverbänden im Wahlkampf etwas vor; man präferiert ihnen sogenannten Einheitslisten des Genoffenschaftsverbandes und des Landbundes. In der Tat handelt es sich um ausgesprochene Landbündnisse, zu denen der Genoffenschaftsverband, dem innigen Verhältnis zum Landbund Rechnung tragend, seine Firma als Empfehlung hergegeben hat. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die gewählten Kandidaten der Einheitsliste sich nach der Wahl in zwei Gruppen teilen; sie werden eine einzige Landbundfraktion bilden und der Genoffenschaftsverband wird ganz außer Erscheinung treten. Lage es in der Absicht der beiden verbündeten Organisationen, zwei Gruppen in der Kammer zu bilden, so hätten sie zwei getrennte Listen aufgestellt und wären als befreundete Organisationen eine Listenverbindung eingegangen, wodurch die Reststimmen sich bei dem Wahlergebnis ausgerechnet hätten. Die Wahlausichten wären in diesem normalen Falle aus günstiger gewesen, als bei der Einheitsliste. Der Genoffenschaftsverband hätte seine angebliche parteipolitische Neutralität wenigstens nach außen hin gewahrt und den Nichtlandbündlern aus seinen eigenen Reihen nicht in der brüsksten Weise vor den Kopf gestoßen, wie es geschehen ist. Daß man trotz dieser naheliegenden Ermüdungen glaubt hat, auf die Aussicht eines günstigeren Wahlerfolgs verzichten zu müssen, lediglich um ein öffentliches politisches Glaubensbekenntnis des Genoffenschaftsverbandes zum Landbund abzulegen und das in der höchst demonstrativen Form vor Wahlen, ist bezeichnend für die weitgehende Preisgabe der Selbstständigkeit des Genoffenschaftsverbandes.

Die Landwirtschaftskammer ist ihrem eigenen Aufgabekreis nach auch nicht die besonders berufene Stelle zur Pflege der genoffenschaftlichen Belange, dazu sind die Genoffenschaftsverbände, Zentralgenoffenschaften und Reichsverbände da. Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer kann auch keinen besonderen Anspruch darauf erheben, sich bisher im Sinne der bestehenden Genoffenschaften besonders günstig auszuwirken zu haben. Auf allen Gebieten, auf denen es für möglich war, den Genoffenschaften Konkurrenz zu machen, hat sie dies getan. Sie war in ihren Methoden eher eine Gegnerin denn eine Freundin des bafischen Genoffenschaftswesens. Diese Kammerpolitik hat die bisherige Mehrheit der Kammer unter Landbündelführung gedeckt. Es besteht daher für keinen Genoffenschafter eine sachliche Veranlassung, der bisherigen Mehrheit seine Stimme zu geben. Die Genoffenschaftsverbände deutscher Nationaler Genoffenschaft mögen dies tun, da ihnen der Landbund politisch nahesteht; alle anderen aber, die eine Entpolttisierung der Kammer wünschen, können unmöglich die Landbündnisse wählen, auch wenn der Genoffenschaftsverband nach außen hin mit seiner Firma deckt.

Die... tter u... mtag... er Mi... in Fel... hawes... Konstan... dere de... a. D... kommen... den Ze... Kuen... Baum... und zal... geordne... Präsi... Dr. B... Bu... referier... „Das M... Er fühl... Bir... den Bö... nerer E... rum zu... bringen... die Fra... als glei... fragen... minder... jetzt sch... Es be... hlem... Böfberb... gegeben... infittit... großen... ein Höb... Völkern... zu regel... sich nich... Welt m... Versuch... welen... freis de... Aufstir... Dei... reichs h... veränder... Christen... Erden e... werden... wendig... dem Ver... bunden... Die Do... bunden... Ideal ge... ersehne... auch die... in die V... Bruch in... antiken... mus ur... Söhnes... Aber die... Man ha... Gute er... liehlen... wurde d... drängt... a b e n d... t u n g... irengun... Reichsge... Staate a... zugetan... von den... ten es... den, ohn... Der... Der... 89) Dann... bezwingen... Herz... rium, da... wohnt in... dahingut... Hunger u... Tränen u... Elsie at... Kopf... Vermachte... es fertig... Alles l... Als der... spontaner... Da ca... Ebelne... liches Ge... ganz hing... „Ihr E... sie mit l... darum ge... zu hören... Elsie ni... ein paar... Und g... lichen Kä... Boben... Sontalch... Sardings

Die Pfingstkonzferenz am Bodensee.

Konstanz, 3. Juni 1925.

Die Pfingstkonzferenz der katholischen Politiker und Parlamentarier begann heute vormittag mit einem Gottesdienst im Konstanzer Münster. Hierauf wurde die Konferenz im Festsaal des katholischen Vereinshauses eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Baumgartner, der den Teilnehmern, insbesondere dem ersten Referenten Bundeskanzler a. D. Seipel-Wien einen herzlichen Willkommensgruß. Ferner bemerkte man unter den Teilnehmern Geh. Legationsrat Dr. D. Kuenzler-Freiburg, Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Prälat Dr. Schöfer und zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Die Versammlung übertrug das Präsidium dem Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner.

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel referierte sodann über das Thema: „Das Völkerbundsproblem in grundsätzlicher und praktischer Hinsicht.“

Er führte aus: Wir Oesterreicher sind schon frühzeitig in den Völkerbund eingetreten. Wir als kleiner Staat konnten nur wünschen, ein Forum zu finden, um unsere Sache vorzubringen. Beim Deutschen Reich war schon die Frage zu erörtern, ob es eintreten solle als gleichberechtigte Großmacht, dann die Fragen, ob der Völkerbund ein mehr oder minder gefährliches Instrument sei, ob man jetzt schon oder später eintreten solle.

Es besteht also ein Völkerbundsproblem, es besteht eigentlich länger als der Völkerbund. Fast immer, seitdem es Staaten gegeben hat, hat die Erkenntnis, besser das instinctive Gefühl bestanden, daß es bei den großen Reibungsständen unter den Staaten ein Höheres, Zusammenfassendes über den Völkern geben müsse, um die Streitfragen zu regeln. In früheren Zeiten wußte man sich nicht anders zu helfen, als eine große Weltmacht zu gründen. Der letzte große Versuch ist das römische Weltreich gewesen. Redner führt dann in den Gedankenkreis des Idealstaates ein, wie ihn St. Augustinus in seiner Schrift „De civitate Dei“ entwirft. Die Idee des römischen Weltreiches hat fortgewirkt im Mittelalter, aber verändert und geistig ungebildet durch das Christentum. Die Völker sollten hier auf Erden ein Abbild des himmlischen Reiches werden. Es war dann auch nicht mehr notwendig, daß der Eintritt in dieses Reich mit dem Verlust der nationalen Freiheit verbunden war. Es kam das Lehenssystem. Die Doppelspitze, Papst und Kaiser, verbunden durch die christliche Idee, hätte das Ideal gebracht. Dann sind die Zerstückelungserscheinungen hereingebrochen. Und so ist auch diese Idee nicht ausgereift und fertig in die Welt gekommen. Es kam der große Bruch in die Welt, das Wiederaufleben einer antiken Geistesrichtung, des Humanismus und der Renaissance, das so viel Schönes der modernen Welt gebracht hat. Aber diese Wiedererweckung war zu radikal. Man hat nicht bloß das Schöne und das Gute erweckt, sondern auch vieles von dem Leben, das schon tot gewesen war. Es wurde der christliche Geist wieder zurückgedrängt. In der Folge ist die große abendländische Glaubensspaltung in die Welt gekommen. Die Zerbrechung des mittelalterlichen christlichen Reichsgedankens ist jedoch nicht von einem Staate ausgegangen, der der neuen Religion zugetan war, sondern von den Rivalen, von den französischen Königen. Diese konnten es nicht ertragen, eingeleitet zu werden, ohne zugleich die Führung zu haben.

Daher war es auch die französische Rechtsgelehrsamkeit, die die Souveränität der Völker proklamierte. Früher, als im politischen und wirtschaftlichen Leben der Liberalismus die alten Formen zerbrach, ist der absolute Individualismus aufgetreten. Die Völkerfamilie wurde zerklüftet und damit waren die alten Verträge, die Menschheit zusammenzufassen zu einer höheren Einheit, zerklüftet. Wenn wir den Völkerbund recht verstehen wollen, müssen wir diese Vorgeschichte kennen lernen. Es ist nach der einen Seite hin überaus lehrreich und zugleich ermunternd, das Bedürfnis der Völker zu beobachten, sich zusammenzuschließen. Es ist dieses Bedürfnis so stark, daß es in einem solchen Augenblick hervortritt, wo die Völker eben in einem großen Kriege sich gegenüberstanden. Wir würden ganz verkehrt handeln, wenn wir aus der Erinnerung an das Scheitern früherer Verträge auch dem neuen Völkerbund Mißtrauen oder Sabotage entgegenbrächten. Wir werden im Gegenteil alle Verträge zur Lösung begrüßen. Andererseits sehen wir aus der geschichtlichen Betrachtung, worin der eigentliche Mangel an dem Völkerbunde besteht. Solange der staatsrechtliche Individualismus, die Lehre von der absoluten Souveränität herrscht, kann es keinen dauernden Völkerbund geben, und aus diesem Grunde kann auch der Völkerbund zu keiner dauernden Autorität kommen. Wir kurzlebigen Menschen dürfen aber nicht glauben, daß die heutigen Zustände immer so gewesen seien. Diese Erscheinungen können wieder verschwinden, wie sie gekommen sind.

Zwei Dinge habe zusammengewirkt beim Entstehen des Völkerbundes, nämlich das Verlangen, ein wirkliches Völkerrecht aufzurichten, wenn es auch noch keine Rechtsgemeinschaft und Autorität ergab, auf Grund derer auf die Verletzung dieses Rechts Sanktionen verhängt werden konnten. Das Streben, die Menschheit über die Staaten weiter hinaus zu organisieren, war vorhanden. Es war schon wirksam beim Haager Schiedsgericht. Das war wohl die Mission Wilsons, die er hineingebracht hat in die Versammlungssäle, wo die Staatsverträge konzipiert wurden, diese ganze Denkweise, diese Gedankenwelt der Professoren, die sich vorher sehr stark mit der Frage des Weltfriedens beschäftigten. Das zweite war der Anblick der Welt, wie er sich auch vor den Augen der Sieger nach diesem Kriege bot. Die Zerstörungen und Verheerungen waren so ungeheuer, daß auch die Sieger, die die Welt heute unter sich verteilen konnten, von der Sorge nicht frei werden konnten, wie soll dieser Sieg gefestigt werden, wie soll aus diesem Kriege heraus der Weg zum Frieden gefunden werden? Noch nie hat sich so sehr gezeigt, wie leicht ein Krieg angefaßt werden kann, und wie schwer der Friede gemacht wird. Dem Völkerbunde zugrunde liegt die Idee, eine überstaatliche Organisation zu schaffen und der Wille, den Frieden zu sichern.

Am Ausgang des Weltkrieges mußte der Völkerbund in etwas ungewöhnlicher Weise aufgebaut werden. Völker, die wir als exotisch zu betrachten gewohnt waren, mußten mit hineingenommen werden in die Liga der Völker. Sie mußten als gleichberechtigt hineingebracht werden. Wenn man einmal so einem Völkerbundsensemble beizuwohnen Gelegenheit hatte, merkt man sofort keinen mechanischen und individualistischen Aufbau, wie er jetzt ist, wo die Sitze der Völker nach dem ABC geordnet sind. Wie soll nun dieser Völkerbund geleitet werden? Es kann der Fall eintreten, daß einmal die europäischen Staa-

ten gar nicht leitend sind. Solange es sich um theoretische Erörterungen handelt, liegt darin nicht viel. Man hat aber den Völkerbundsrat geschaffen, in dem die einflussreichen, führenden Staaten sich und Führung haben. In dieser Konstruktion des Völkerbunds liegt eine Konsequenz, die wir aber als notwendig ansehen müssen. Die Einrichtung des Völkerbundsrat vertritt den Ursprung des Völkerbundes aus den Friedensverträgen. Die Korrektur liegt aber darin, daß der Völkerbund dem Ratte nach veränderungsfähig, ausbaufähig ist.

Für uns in Oesterreich hat diese Betrachtungsweise viel dazu beigetragen, daß wir uns sagten, wir müssen möglichst bald eintreten. Wie wir über keinen Menschen sagen dürfen, er ist schon verloren, bevor der ewige Richter sein Urteil über ihn gefällt hat, so ist es ähnlich beim Völkerbund. Wir haben kein Recht, zu verlangen, daß irgend etwas vollkommen eingerichtet und ideal ist, wenn wir uns bemühen, es zu verbessern. Das bloße Draufstehenbleiben und Erkennen der Mängel und Fehler ist auf keinen Fall richtig. Auch praktische Erwägungen waren für uns maßgebend. Wir haben, wenn wir dabei sind, auch das Mittel der Demonstration oder des Austritts, wenn der Völkerbund Wege geht, die wir nicht mitgehen können.

Der Redner geht dann ein auf die Tatsache, daß bedeutende Staaten, wie das Deutsche Reich, Amerika und Rußland nicht dem Völkerbunde angehören und knüpft daran großzügige Gedanken. Der Völkerbund hat seine Fehler, auf die Dr. Seipel im weiteren Verlaufe zu sprechen kommt: Wie soll der Geburtsfehler an Völkerbunde, daß er noch so viele Nöden hat, vermieden werden. Es besagt viel, daß gerade Amerika, dessen Präsident den Völkerbund geschaffen hat, dem Völkerbunde nicht beiträgt. Das zeigt, daß ein Fehler gemacht worden war. Amerika konnte nicht einem Bunde beitreten, wo es überstimmt werden konnte. Wäre der Völkerbund nicht künstlich nach dem Kriege geschaffen worden, sondern wäre er organisch gewachsen und hätten sich erst nach und nach verwandte Völkergruppen zusammengeschlossen, dann wäre es möglich gewesen, der politischen Organisation der Menschheit eine Spitze zu geben. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als eine Sektionalisierung, bei der sich erst gewisse Staaten zusammenschließen und beratend arbeiten. Das Wichtigste wäre der Übergang zu einer anderen Verhandlungsweise. Die Fragen würden erst in den Sektionen besprochen werden, die dann zu einer abgeklärten Meinung kämen. Der Völkerbund, wie er jetzt ist, muß verbessert werden. Wir sehen schon die Wege vor uns. Wenn wir auch die Notwendigkeit vor uns sehen, bedarf es doch eines längeren Zeitraumes, bis das geschieht, was wir für gut halten. Wir dürfen zum Troste hinzufügen, daß die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten ein rasches Tempo angenommen hat, als es irgendwie früher der Fall gewesen ist. Mit den ausgebauten Verkehrsmöglichkeiten ist die Annäherung der Völker zuerst auf dem physischen Gebiete erfolgt. Die Zeit ist noch nicht lange, seitdem Eisenbahnen und Dampfschiffe gebaut wurden. Und doch haben wir uns schon wieder an das Automobil gewöhnt und stehen vor dem Luftschiff und dem Flugzeug. Ähnlich rasch wird es vielleicht auch gehen, wenn es sich um die Lösung der Frage der Organisation der Menschheit handelt.

Aber andererseits, wenn wir vor uns sehen die Notwendigkeit, noch längere Zeit verstreichen zu lassen, so hat das auch wieder etwas Beruhigendes für uns, denn es können dann auch noch andere große Fragen gelöst werden, Fragen, die uns Katholiken besonders interessieren müssen. Wir haben dann Zeit für uns, uns auch noch besser in diese Ideen hineinzuleben, unsere Anschauungen zu reinigen und zu festigen, um dann aktiver mitarbeiten zu können an der Lösung der sozialen Frage der Staaten. Zu diesen Fragen, die uns besonders als Katholiken interessieren, gehört die Frage, in welchem Verhältnis steht der Heilige Stuhl zum Völkerbunde. Aber ich habe immer das Gefühl, als ob der jetzige Völkerbund viel zu unvollkommen sei, als daß der Heilige Vater darin einen Platz haben könnte. Der Apostolische Stuhl muß in jedem Völkerbunde der Zukunft die Neutralität bewahren. Redner führt dann einige Bestimmungen des sogenannten Genfer Protokolls vom September 1924 an, die der Heilige Stuhl nicht mitverantworten könnte. Selbst wenn der Heilige Stuhl in den Rat einträte, entspräche es nicht der Würde des Heiligen Stuhles. Die Lösung sehe ich hier nur in der Weise möglich, daß der Völkerbund die moralische Macht des Heiligen Stuhles anerkennt, die gar nicht die Machtmittel kennt, wie sie die Staaten brauchen, wenn er ihn anerkennt als eine Macht, mit der die großen Fragen der Organisation der Welt, des friedlichen Zusammenlebens der Staaten und Nationen besprochen werden müssen. Sie muß Gelegenheit haben, von ihrem Standpunkte her auf die Religion sicher gegründeten und gefestigten Moral aus die Fragen zu beurteilen, um dann je nach dem Ausfall des Urteils dem Völkerbunde entweder beizupflichten, oder eine andere Lösung schwieriger Fragen vorzutragen, oder auch gegebenenfalls gegen eine falsche und ungerechte Lösung zu protestieren.

Zum Schluß faßte Prälat Dr. Seipel den Gedankengang seiner Rede nochmals prägnant in scharf gemeißelten Sätzen zusammen:

Der Völkerbund, wenn er auch noch unvollkommen geschaffen ist, besteht. Alle sollen wünschen, mitzuarbeiten an der Verwirklichung und Verbesserung der Völkerbunds-idee. Eine wirkliche Lösung der größten Organisationsfragen der Welt kann erst erzielt werden, wenn einmal die Menschen zurückgekommen sind von der falschen und unheilvollen Vorstellung der absoluten Souveränität und dem Irrtum des Liberalismus. In der Zwischenzeit aber, bevor diese grundsätzliche Umstellung der Menschheit eingetreten sein wird, ergibt sich zweifellos die Aufgabe, den Völkerbund zu verbessern, ihn wenigstens mit einer, wenn auch noch in präferen grundsätzlichen ausgestandenen Autorität auszugestalten, ihn immer mehr von seinem Ursprung eines Diktatfriedens loszulösen und dadurch das Mißtrauen gegen ihn zu beseitigen. Wir müssen dahin streben, daß alle Staaten ihre Staatsmänner in den Völkerbund hineinsenden.

Eine andere Aufgabe besteht darin, eine grundsätzliche Veränderung im Denken der Menschen herbeizuführen. Diese Aufgaben können nicht die der Staaten sein. Sie haben wir Katholiken eine große Aufgabe. Wir müssen uns auch theoretisch mit den großen Problemen der Menschheit beschäftigen. Hier müssen wir unsern Mann stellen. Es ist vielleicht ein so wenig dem Ideal Entsprechendes aus dem Völker-

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

Dann aber tritt Ruhe ein. Die weichen, bezwingenden Töne greifen mächtig ans Herz. Selbst diesem leichtfertigen Auditorium, das nur aus Leuten besteht, die gewohnt sind, im Sonnenschein des Lebens dahinzuzugeln, die nur wenig wissen von Sungen und Glend und heimlich vergossenen Tränen bitterer Not. Es sie atmet auf. Frei und stolz hebt sie den Kopf. Was die ersten Künstler vorhin nicht vermochten, ihr kleiner blinder Freund bringt es fertig: Alles lacht gespannt. Als der letzte Bogenstrich verhallt ist, bricht spontaner Beifall los. „Da capo! Da capo!“ Evelyne Garding, deren leicht empfängliches Gemüt von dem feinsinnigen Spiel ganz hingerissen ist, geht auf Elsie zu. „Ihr Bruder ist ein Künstler, Miß“, sagt sie mit leuchtenden Augen. „Ich würde etwas darum geben, die Sonate von Braga von ihm zu hören.“ Elsie nickt zustimmend und flüstert Johnny ein paar Worte zu. Und gleich darauf schlüßgen die himmlischen Töne durch den weiten Raum. Bobby Morgan steht, die Hände in den Hosentaschen, mit offenem Munde hinter Miß Gardings Sessel, neben seiner Mutter und

lächelt. Er hat augenscheinlich das Davonlaufen vergessen. So angespannt ist die allgemeine Aufmerksamkeit, daß niemand bemerkt, wie noch ein verspäteter Gast eingetreten ist und im Hintergrund an einem Spiegelsteller lehnt. Bis plötzlich Bobbys helllichtige Augen die hohe Gestalt streifen. „Dammed!“ murmelt er in sich hinein, mit einem bedenklichen Blick auf seine nichts ahnende Mutter. Dann aber hält er es für ratsam, sie darauf aufmerksam zu machen. „Der Himmel stürzt ein, Mutter mein!“ raunt er ihr ins Ohr. „Er ist da!“ Lächelnd wendet Mrs. Morgan sich nach ihrem Jungen um. „Wer?“ „Teddy!“ „Was für ein Teddy?“ „Der Teddy, den noch nie jemand im Salon gesehen hat! Teddy Vanderbild!“ „Theodor Van — der —“ Der Name bleibt Mrs. Morgan im Munde stecken. Er erblickt sie ein Gemisch, starrt sie nach der Tür, an der die hochgewachsene Männergestalt lehnt, die dunklen umflorten Augen auf den blinden Geiger gerichtet, ein etwas müder Zug um die festgeschlossenen Lippen. „O Robert! Was hat der hier zu suchen?“ stammelt sie angstvoll. „Goffentlich wird er nicht —“ „Kopf stecken? Oder jemand niederboxen? Was denkst du dir denn, Mutter mein?“ „Ich — ich weiß nicht recht. Aber —“

Und im geheimen ringt sie die brillantensumelnden Hände. Johnny hat sein Spiel beendet. Mit glühenden Wangen geleitet Elsie, den Knaben an seinen Platz zurück. Die allgemeine Aufmerksamkeit teilt sich. Schon beginnen einige die hohe Männergestalt an dem Spiegelsteller zu erkennen. Und stets zeigt sich ungläubige Ueberraschung auf dem betreffenden Gesicht. Mrs. Morgan hat sich von ihrem ersten Schrecken erholt. Noch etwas zaudernd gibt sie ihrem Sohn den Auftrag, ihr Mister Vanderbild vorzustellen. Nachdem schlentert Bobby hinweg, auf den Freund zu. Und Mrs. Morgan sagt, wie entschuldigend, zu Evelyne Garding: „Sie werden heute jemand kennen lernen, liebes Kind, der eigentlich nicht ganz in die Gesellschaft paßt: Mister Theodor Vanderbild — William Vanderbilds einzigen Sohn, der ein etwas wildes Leben führt, so daß sein Vater — — aber Sie haben wohl schon davon gehört? Wie bleich Sie plötzlich geworden sind!“ unterbricht sie sich erschrocken. „Haben Sie Angst vor ihm? Er wird Ihnen nichts tun — undeforagt!“ Ein Lächeln stiehlt sich in Evelynes schöne Buge. „Ich habe keine Angst, Mrs. Morgan. Im Gegenteil — ich freue mich.“ Und mit vor Erwartung geröteten Wangen blickt sie dem Manne entgegen, für den sie, ohne ihn zu kennen, solch lebhaftes Interesse empfindet, trotz seines wilden Lebens.

Mrs. Morgan ist den beiden rasch auf sie zuzureitenden Männern ein paar Schritte entgegen gegangen. Sie kann die geheime Antipathie gegen diesen „Mister Teddy“ nicht los werden. Sie weiß ja nichts davon, daß dieser verachtete „Mister Teddy“ ihren vergötterten Sohn vom Spieltisch schwer betrunken nach seiner Wohnung geschafft, daß er ihm gute Lehren gegeben und erzieherisch auf ihn eingewirkt hat. Sie sieht nur den „Landstreicher“, den „Verlorenen“ in ihm und reicht ihm deshalb bei der Vorstellung mit eisigem Lächeln nur zwei Fingerspitzen. Als sie dann aber in sein Gesicht blickt, als sie den eigentümlich traurigen Ausdruck seiner verschleierte Augen bemerkt und den halb ironischen, halb melancholischen Zug um die kräftig geschwungenen Lippen — da fühlt sie zu ihrem eigenen Erstaunen ihr Herz für den Geschmähten aufgehen. Und ohne es zu wollen, sagt sie warm: „Willkommen in meinem Hause, Mister Vanderbild! Sie sind ein guter Freund meines Sohnes, nicht wahr?“ Er lächelt sein bekanntes ironisches Lächeln. „Sagen wir — ein Freund, Mrs. Morgan. Ob Sie mich für einen guten Freund Ihres Sohnes halten —“ Und er zuckt die Achseln. Leichte Verlegenheitsröte steigt der Damm in die Stirn. Doch faßt sie sich rasch. Und gefällt ihr die bräusche Offenheit des Mannes (Fortsetzung folgt.)

bund gemorden, weil die katholischen Länder sich in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg noch allzu wenig mit diesen Fragen beschäftigt haben. Es war zu stark das Gefühl vorwiegend, es mit einer Utopie zu tun zu haben. Es ist aber der Völkerverbund keine Utopie. Er schafft, er äußert sich, er berät. Die Utopie ist nur noch die Erreichung des Ideals. Dazu kommt der Verdacht, man hätte es mit humanitären, freimaurerischen Bestrebungen hier zu tun. Es kann sein, daß solche Bestrebungen wirklich einen großen Einfluß ausgeübt haben. Dieser Einfluß wäre aber nicht so groß gewesen, wenn wir Katholiken früher aufgestanden wären.

Nach möchte mich auch noch mit einer geschichtlichen Erinnerung beschäftigen. Wir können uns noch erinnern an jene Zeit, wo wir Katholiken uns intensiv mit der Lösung der modernen sozialen Frage zu beschäftigen begannen. Man hat früher hier keinen Unterschied gemacht. Damals ist der große soziale Papst Leo XIII. mit der großen Arbeiter-Engländerin gekommen. Jetzt ist wieder eine solche Zeit. Wir Katholiken haben immer den Wunsch gehabt, der Welt den Frieden zu geben. Wir müssen auch mitarbeiten an der großen sozialen Frage der Staaten. Möge auch die heutige Lage ein wenig dazu mithelfen, daß die Katholiken deutscher Zunge in Zukunft mit den großen sozialen Fragen sich beschäftigen.

Stürmischer langanhaltender Beifall folgte der Rede.

Die Aussprache.

Als erster Diskussionsredner ergreift das Wort der westfälische Reichstagsabgeordnete Lindre. Er wünscht laut „Deutscher Bodenbesitzer“, daß die glänzende Rede des Bundeskanzlers in einer Broschüre erscheine, um so nicht nur einem kleinen Kreis in Deutschland, sondern darüber hinaus der ganzen Welt zugänglich zu werden. Den Völkerverbund in seinem Sinne könnten wir viel besser annehmen, als so, wie er heute ist. Deutschland sei infolge der bisherigen Tätigkeit des Völkerverbundes sehr zurückhaltend. Der Redner kommt dann insbesondere auf die Frage der Ost- und Westgrenze zu sprechen und sagte u. a.: Wenn Deutschland dem Bunde beitrete, so kann die Gefahr entstehen, daß dieses Deutschland genötigt wird, im Laufe der Jahre für andere die Kassen aus dem Feuer holen zu müssen. Wenn sich Deutschland infolge des Vertrages von Versailles, der von uns unterschrieben werden mußte, mit den Westgrenzen abfinden könnte, so sei die dort festgelegte Grenze deutscherseits unannehmbar. Der Osten sei die große Gefahrenzone für den europäischen Frieden. Wir könnten gegebenenfalls verpflichtet werden, gegen Rußland kämpfen zu müssen. Solange solche Situationen entstehen können, dürfe man es Deutschland nicht übel nehmen, wenn es sich zurückhält. Ferner müßten wir in Betracht ziehen, daß unser Abzug viel mehr nach dem Osten wird gehen müssen als nach dem Westen. Schon die Regierung Marx sei bereit gewesen, dem Völkerverbundgebanten näher zu treten, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt werden. Das Verhalten der Entente sei in dieser Beziehung verhängnisvoll. Mit einer Politik der Demütigung wird der Völkerverbund gescheitert. Wenn in England das Bedürfnis bestünde, daß Deutschland in den Völkerverbund eintritt, dann müßte dafür gesorgt werden, daß das Unrecht, das geschehen ist, wieder gutgemacht werde. Die Ansicht über den Völkerverbund sei im Süden und Norden des Reiches sehr verschieden. Es kann als der Erfolg des heutigen Tages angesehen werden, daß wir den Völkerverbund von einer neuen Seite aus kennen gelernt haben.

Referendar Kopf-Karlsruhe behandelt dann das Problem vom christlichen, nationalen und juristischen Standpunkte aus.

Reichstagsabgeordneter Diez betont, daß im Gegensatz zu früher Frankreich heute ebenfalls für den Beitritt Deutschlands in den Völkerverbund sei. Sollen wir hineingehen? Auch Redner ist dafür, besonders wegen der Frage der Kolonien und der nationalen Würden. Redner behandelt sodann die Frage, warum Deutschland bisher noch nicht in den Völkerverbund eingetreten

sei, und findet die Ursache dafür hauptsächlich in dem Paragraphen 116 des Versailler Vertrages. Frankreich hat früher auch von uns verlangt, daß Deutschland beim Eintritt in den Völkerverbund auf neue den Versailler Vertrag in seiner Gesamtheit anerkennt; ferner, daß es sich abermals zu seiner alleinigen Schuld am Weltkrieg bekennt, und daß es abermals die im Versailler Vertrag festgelegten Grenzen anerkennt. Heute ist von solchen Bedingungen nicht mehr die Rede. Deutschland hat übrigens feierlich erklärt, daß es nicht daran denke, die Grenzen gewaltsam zu ändern. Redner streifte dann den unumgänglichen „politischen Korridor“ und die schwierigen Probleme im Osten überhaupt, und wies auch auf weitere große Bedenken hin, die gegen einen Beitritt zum Völkerverbund bestehen. Die deutschen Vorbehalte müssen auf alle Fälle berücksichtigt werden. Die ideale Einstellung der Völker zum Völkerverbund müsse eine andere werden. Aber trotz aller Bedenken ist Redner für den Beitritt Deutschlands, insbesondere aus dem von Referenten angeführten Gründen.

Lebhaft begrüßt sprach sodann das Mitglied des saarländischen Landesausschusses, Kiefer. Mit einem gewissen Groll im Herzen seien sie hierher gekommen; aber dieser Groll habe sich während des Referates schon etwas gemindert. Redner tritt für den Beitritt zum Völkerverbund ein. Er kritisiert dann scharf die Zusammenfügung des 5-Männerkollegiums für die saarländischen Fragen. Es bestünde aus einem Franzosen, einem Belgier, einem Tschechoslowaken, einem Saar-Deutschen und einem Kanadier. Der saarländischen Bevölkerung sei die garantierte politische Selbstbestimmung entzogen worden, da der genannten Kommission allein das Recht der Gesetzgebung, der Aemterbelegung usw. übertragen worden sei. Der Einfluß Frankreichs innerhalb der Kommission habe dahin geführt, daß die wichtigsten Aemter von Franzosen besetzt worden seien, daß das französische Militär gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages heute noch im Saargebiet bleibe. Daß ein Volk, das solches erleben und erdulden muß, gegen den Völkerverbund einen gewissen Groll hegt, ist selbstverständlich. Redner kommt dann auf die Verhältnisse im Saargebiet und insbesondere auf die Wirtschaftslage dortselbst zu sprechen. Durch die Beharrlichkeit der saarländischen Bevölkerung und ihre berufene Vertretung sei es möglich gewesen, auf dem Wege über den Völkerverbund einige Verbesserungen zu erreichen. Er begrüßt es, wenn Deutschland in den Völkerverbund eintritt, und regt zum Schluß unter lebhafter Zustimmung der Versammlung eine bessere Zusammenarbeit insbesondere der katholischen Vertreter in Genf an. Stürmischer Beifall folgte seinen trefflichen Ausführungen, an die der Präsident der Versammlung herzliche Worte für die saarländische Bevölkerung anknüpfte.

Als letzter Redner sprach Herr Universitätsprofessor Schmittmann-Köln. Auch er ist von einem gewissen Optimismus gegenüber dem Völkerverbund erfüllt; doch sieht er die Nationen in ihrer heutigen Einstellung nicht voll für den Gedanken des Völkerverbundes reif. Er kommt dann auf vergangene Zeiten zu sprechen und prägte den Satz: Wenn wir die Wahrheit suchen, werden wir die Wahrheit finden. Auch wir sind Sünder. Wir haben mit dem Friedensvertrag von West-Brüssel und den Annetionsabschlüssen auf Belgien bis in den Juni 1918 hinein der Entente das schlechteste Beispiel gegeben. Wenn wir Mitglieder des Völkerverbundes werden wollen, dann müssen wir zuerst dazu das Beispiel im Innern des Vaterlandes geben, den sozialen Geist mehr als bisher in Erscheinung treten lassen. Er tritt im Zusammenhang damit warm für eine vernünftige Dezentralisation unter Ausschluß der Vorherrschaft eines Staates ein und steht in der Schaffung eines Groß-Deutschlands den ersten Schritt auf dem Wege der Völkerverständigung.

Gegen halb 1 Uhr fand die Vormittags-Sitzung ihr Ende.

In der Nachmittags-Sitzung, die nach 3 Uhr eröffnet wurde, erhielt das Wort

Geh. Legationsrat a. D. Dr. Kuenzer aus Freiburg zu seinem Referat

Deutschland und Frankreich. Er begann seinen Vortrag mit einer Exkursion nach Asien, wobei er die Bewegungen in Persien, Afghanistan, Indien, China usw. streifte. Ueberall sucht man sich dort loszumachen von dem europäischen Einfluß, bestimt sich auf sich selbst, und überall erhebt der Ruf: Allen den Nationen! Weiter machte der Redner zunächst noch einen

kurzen Umweg über Amerika, das heute unbestritten die Vormacht der Welt ist. 1914 bildeten wir noch mitteilig auf Amerika, und wenn heute die Herren von Washington sprechen, so tauscht die ganze Welt, auch die Siegerstaaten in ihrer schimmernden Wehr. Ueber die Hälfte des Goldes der Welt liegt heute in den Stahlkammern und Kellern der amerikanischen Banken; Amerika ist der Gläubiger Europas geworden. Politisch bieten uns die Amerikaner ein für uns beschämendes Vorbild in ihrer Einigkeit. Die Herrschaft der Weltwirtschaft ist den europäischen Händen entglitten. Was die Industrie angeht, so gibt es heute viele Kenner, die der Meinung sind, daß Europa Gefahr läuft, gegen Amerika nicht mehr konkurrenzfähig zu bleiben. Wir würden nur konkurrenzfähig bleiben, wenn die Vereinigten Staaten von Europa geschaffen oder ein einheitliches Zollsystem hergestell würde. Kulturell und moralisch muß heute in Europa ein allgemeiner Verfall konstatiert werden. Wir haben kein Geld mehr für Kunst u. Wissenschaft, kein Geld für die Güter der Kultur. Wir sind verarmt. Der Mittelstand, der für die abendländische Kultur so viel bedeutet hat, ist in Oesterreich, Ungarn, Deutschland arm geworden. Was die politische Lage Europas angeht, so bezeichnet man sie am besten einfach mit dem Wort „Balkanisierung“. Untere europäische Kleinstaaterei ist beschämend. Muß das so bleiben? Das hängt einzig und allein vom eigenen polit. Willen ab. Wir haben die Alternative, entweder fortzumurmeln in dem Elend und vielleicht in einem neuen Krieg mit einem Schlag den Rest zu bekommen, oder uns aber zu einer heroischen Tat zu entschließen, und das wäre die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Es gibt nun Leute, die vor allem das Heil in Rußland sehen. Redner beurteilt eine Politik Deutschlands mit Rußland sehr ungünstig. Für den Realpolitiker sei Rußland ein absolutes Fragezeichen. Selbst wenn wir mit Rußland Politik machen könnten, so würde das nicht die Befriedigung Europas bedeuten. Frankreichs Mißtrauen würde dadurch wachsen. Neben den russischen Wölfen gibt es die englischen Wölfe, die meinen, wir müssen Politik mit England machen. England ist und bleibt ein untrennbarer Bestandteil des weltumfassenden Britischen Reiches, das nur mit einem Bein in Europa steht. England verlegt in zunehmendem Maß das Uebergewicht nach Uebersee. Auch eine Annäherung Deutschlands an England würde nicht ausreichen zur Befriedigung Europas und zu unserem Wiederaufstieg. Diese Befriedigung ist nur möglich durch eine dauernde Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Ihr stehen gewiß ungeheure Schwierigkeiten entgegen. Noch größer aber als die Schwierigkeiten ist die Notwendigkeit der Verständigung.

Darüber müssen wir uns klar sein, daß der Schrei der Franzosen nach Sicherheit ein echtes Verlangen ist.

Den Franzosen liegt die Erinnerung an die deutsche Invasion, der Gedanke an die wachsende numerische Ueberlegenheit der Deutschen in den Knochen. Diese Sorge nach Sicherheit ist in gewissem Sinne ein Kompliment vor den Deutschen. Wir müssen lernen, diese Dinge weniger egozentrisch zu betrachten. Es ist bezeichnend, daß die französische Nation als eine Frau (Marianne) verkorperlicht ist, während die deutsche als Mann dargestellt wird. Darüber besteht Einverständnis, daß das legitime Verlangen nach Sicherheit seiner Ostgrenze erfüllt werden muß. Was wir beide lernen müssen, Deutsche und Franzosen, das ist, daß wir mehr europäisch denken lernen. Notwendig ist eine gewaltige geistige Umwandlung. Die öffentliche Meinung darf nicht beeinflussen. Was das Spiel mit der öffentlichen Meinung bedeutet, hat uns besonders Tirpitz gezeigt, als er seinerzeit den Flottenenthusiasmus in Deutschland entfachte. Redner führte als Beweis für die Kunst der Beeinflussung der Öffentlichkeit die Engländer an, denen es in kurzer Zeit gelang, die Buren zu gewinnen.

Wie soll nun die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland geschehen? Wir müssen die chinesische Mauer zwischen Frankreich und Deutschland niederreißen. Die Zusammenarbeit der Geschichtsleute und der Industriellen ist ein Weg zur Verständigung. Die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern haben in den letzten zwei Monaten bedeutend zugenommen. Dann sollten sich in beiden Ländern Kreise von gebildeten, objektiven denkenden und weiblichen Menschen zusammen-

tun, und es sollte eine Korrespondenz herausgegeben werden. Dann sollten Reisen von Journalisten zu Studienzwecken in beiden Ländern arrangiert werden, um die wahre Stimmung des Volkes kennen zu lernen. Biersens sollten auch die Politiker, vorab die Parlamentarier, miteinander in Fühlung treten. Gibt es ein schöneres Werk, als an der Verständigung beider Nationen zu arbeiten. Der Redner schloß mit einem Worte, das der französische Finanzminister Caillaux gesprochen hat: Der Patriotismus des 20. Jahrhunderts muß sich verschmelzen mit dem Europäertum. (Lebhafter Beifall.)

Fortsetzung der Aussprache.

Der Generalsekretär der Rheinischen Zentrums-Partei, Dr. Hamacher-Köln überbringt die Grüße des Rheinlandes und seine Glückwünsche zur Genesung des Herrn Abg. Dr. Schöfer. Er verbreitet sich dann in längeren Ausführungen über die Aufgaben der deutschen Katholiken im Reich. Er bejaht voll und ganz die Aneignungstellung von Prälat Dr. Seipel und verlangt, daß die deutschen Katholiken eine stärkere Aktivität entwickeln möchten. Er wandte sich dann gegen den Gedanken, an der inneren Struktur des Reiches durch Teilung Preußens etwas zu ändern, besonders solange die Befragung auf deutschen Boden blühe. Die Rheinländer stehen als treue Posten zum Reich und harren aus, trotz es, was es wolle. Er weist dann hin auf die Verlagerung des Schweregewichts in Preußen vom Osten nach dem Rheinlande hin.

Herr Dr. Runge-München, Herausgeber der „Allgemeinen Rundschau“, sagte, wir müßten auch an die Zeit denken, wo kein Feind mehr auf deutschem Boden blühe. Es könne uns nicht unterbunden werden, die Probleme durchzubedenken und sie akademisch zu erörtern. Er bejahte sich als einen Bundesgenossen der Ausführungen des Herrn Dr. Schmittmann.

Hierauf ergreift der bayerische Ministerpräsident A. D. Graf v. Seefeld das Wort. Die Frage einer Verständigung mit Frankreich sei ganz entschieden eine Kardinalfrage unserer Tage, schon deswegen, weil wir auf diesem Wege die Freiheit in eigenem Lande wieder gewinnen könnten. So lange wir ein beides Gebiet haben, so lange die Verhältnisse des Westens infolge des Versailler Vertrages umgekehrt sind, sind uns die Hände gebunden nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik. Das französische Problem ist etwas, das man eigentlich als Circulus vitiosus bezeichnen könnte. Er spricht dann von der französischen Theorie der Sicherheit in Verbindung mit der Abrüstungsfrage und gibt dann ein anschauliches Bild von der verkehrten Ideenwelt der westeuropäischen und der osteuropäischen Völker. Redner warnt vor dem Schlagwort „Vereinigte Staaten von Europa“, das heiße, daß die einzelnen Staaten ihre Souveränität aufgeben.

Frau Professor Brieß-Freiburg sprach als einzige Dame. Sie schlug vor, daß alle Zuhörer aufs Tiefste erschütterten. Die Kapitalknappheit in Deutschland habe fürchterliche Folgen für die unteren Schichten. Amerika gebe kein Geld, weil es mit Währungsfragen die innere Unsicherheit in Europa schaue. Rednerin schäufte dann die entsetzlichen Zustände und Beroberungen von Arbeiterwohnungen, hervorgerufen durch die bittere Not. In solchen Familien bedeute heute jedes ankommende Kind eine Katastrophe. Wir müssen an das ferbende Volk denken. Der Tod stehe hinter uns. Die Geburtenziffer in Berlin hätte ihren tiefsten Stand erreicht. Wenn die Männer, die führende Kräfte in der Politik haben, dieses soziale Elend nicht sehen ob ihren Parteikämpfen, dann gehen wir unheimlich dem Untergang entgegen.

Nachdem auch Professor Schmittmann-Köln auf dessen Ausführungen vom Vorwiegend mehrere Redner zurückgekommen waren, zogmals seine Stellung entwickelt hatte, wobei er besonders warnend auf die Politik Strohmans hinwies, die für die Katholiken eine große Gefahr in sich birge, ergreifen die beiden Hauptreferenten des Tages, Dr. Kuenzer und Dr. Seipel, das Wort zu zusammenfassenden Schlußausführungen. Beide Redner gaben ihrer Freude Ausdruck, daß ihre Gedanken einen regen Widerhall in den Herzen der Konferenzteilnehmer gefunden hätten. Dr. Seipel erzählte dann, wie die Völkerverbundversammlungen in Genf mit Gottesdiensten, darunter auch einem katholischen, eröffnet würden. Er glaube nicht, daß wie ein Vorredner vermutete, calvinistische Einflüsse im Völkerverbund maßgebend seien. Wir haben nur den einen Wunsch, es

Der Himmel im Juni.

Die Sonne verändert im Laufe des Juni ihren Abstand vom Himmelsäquator kaum merklich, während sie am 21. in das Zeichen des Krebses eintritt und damit den offiziellen Beginn des Sommers bezeichnnet. Die Zeit des Unterganges bleibt daher längere Zeit fast unverändert. Auf die Dämmerungsverhältnisse haben wir schon im Mai aufmerksam gemacht und möchten das Interesse unserer Leser nochmals auf diese in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzenden Vorgänge lenken.

Der Fixsternhimmel läßt sich im Sommer verhältnismäßig leicht einprägen, wenn man die wichtigsten Orientierungsbilder, die Pleiaden, den Schwanz und Adler von einem Kundigen gezeigt bekommt bezw. auf einer drehbaren Sternkarte anschaut. Diese Sternbilder stehen jetzt im Osten bzw. Nordosten und erreichen noch nicht den nach unserer allgemeinen Einteilung auf diesen Monat entfallenden Himmelsabchnitt. In diesem mögen uns drei andere Sterne die Einprägung der Bilder erleichtern, nämlich links unten der rote Hauptstern des Skorpions, Antares, rechts oberhalb der Mitte Aktur, der Hauptstern des Bärenhüters, und links unterhalb der Mitte Spica, der Hauptstern der Jungfrau. Besonders der Skorpion prägt sich dem Auge leicht ein, auch das Viered des Raben unterhalb der Jungfrau versteht man nicht leicht, wenn man es einmal gefunden hat. Ein schönes kleines Sternbild ist ferner die nördliche Krone neben dem Bärenhüter. Die Orientierung im Herbst und Schlangenträger ist nur allmählich möglich, da es sich hier um schwächere weit entfernte Sterne handelt, die sich bei näherer Vertrautheit mit dem Himmel nach und nach einprägen.

Der Mond zeigt am 6. seine vollbeleuchtete Scheibe, steht am 13. im letzten Viertel seiner Bahn und befindet sich am 21. als Halbmond zwischen Sonne und Erde. Am 29. ist dann wieder Gelegenheit zur Beobachtung des ersten Viertels gegeben. Im Laufe des Juni bedeckt der Mond verschiedene schwache Sterne, deren Vorausberechnung für Berlin im „Sirius“-Kalender angegeben ist. Mit den Großen Planeten tritt der Mond in nachstehender Folge in Konjunktion: Mit Saturn am 4., mit Jupiter am 9., mit Merkur am 21., mit Venus am 22. und mit Mars am 28.

Unter den Großen Planeten tritt jetzt Venus allmählich ihre Herrschaft am Abendhimmel an, wo sich ihre Sichtbarkeitsbedingung nach und nach immer günstiger gestaltet. Sie geht zum Schluß etwa eine Stunde nach der Sonne unter. Vielleicht gelingt es am Abend des 22., die noch ganz zarte Mondhölle etwa drei Grad südlich des Planeten aufzufinden. Mars wandert von den Zwillingen in den Krebs; seine Beobachtung am Abendhimmel ist durchaus nicht mehr lohnend. Saturn in der Waage geht anfangs um 8 Uhr, gegen Ende um 1 Uhr morgens unter und ist in der ersten Nachthälfte gut zu beobachten. Jupiter kann anfangs von 11 Uhr und gegen Ende von 9 Uhr abends an im Schützen gesehen werden. Die Verfolgung seiner vier hellen Begleiter ist schon in einem kleinen Fernrohr sehr lohnend. Im „Sirius“-Kalender finden sich die Stellen für jeden Tag verzeichnet, wobei wir auf die enge Zusammendrängung der Trabanten in den Morgenstunden des 8., 13. und 25. Juni besonders aufmerksam machen möchten. Merkur wird am Morgenhimmel nur mit Hilfe des Fernrohrs aufgefunden werden können.

Aus der Bühnenwelt.

Direktor Barnowsky wird im September das Theater in der Königsgrabenstraße mit Grabes „Don Juan und Faust“ eröffnen, der selten aufgeführten dramatischen Dichtung, die Barnowsky selbst für die Eröffnung seines Theaters bearbeitet.

Irene Trieb ist für Charakter und Mütterrollen, und der Maler Paul Judmayer, als Vorstand des Ausstattungsweßens von Direktor Arthur Hellmer dem Berliner Vestingtheater verpflichtet worden.

Das römische Augusteo-Orchester mit 91 Musikern unter seinem Dirigenten Molinari ist zu einer Tournee abgereist, die nach Deutschland, Tschechoslowakei, Schweiz und Belgien führen soll. Die Direktion des Wiener Burgtheaters hat die Komödie „Major Barbara“ von Bernhard Shaw, deutsch von Siegfried Trebitsch, zur Aufführung angenommen.

Das neue dreitägige Lustspiel „Politik“ von Hans Wagner-Mons wurde vom Münchener Staatstheater zur Aufführung für die kommende Spielzeit angenommen.

Gustav Hartung hat Ruggero Pasatis Drama „Machinenangst“ in der Uebertragung von Billy Rebinow für seine Berliner Bühne zur deutschen Aufführung erworben.

„Gefterbaum“, eine Komödie von Rio Volbrandt, wurde von der Intendantin der Leipziger Städtischen Bühne zur Aufführung erworben.

Hubert Patals zweitägiges Lustdrama „Traumliebe“, das kürzlich in Weimar mit großem Erfolg uraufgeführt wurde, ist von der Intendantin des Stadttheaters in Königsberg für die kommende Spielzeit erworben.

Gogols „Revisor“ wird als komische Oper von Berthold Goldschmidt vertont.

„Sang Po“, chinesische Oper von Rudolf Hascal, Dichtung v. R. G. Buschmann gelangt im Wiener Konzerthaus zur Aufführung.

„Palette“ oder „Ein Held seiner Zeit, Oper von Hermann Unger, gelangt an den vorjährigen städtischen Bühnen in Dortmund zur Aufführung.

Mascagni komponiert eine neue Oper. Pietro Mascagni hat mit der Komposition einer neuen Operette begonnen, deren Textbuch von dem Wiener Librettisten Bela Jenbach und J. Reichert stammt. Die Aufführung wird für eine Wiener Operettenbühne in Aussicht genommen.

Edward Fordinis dreitägige komische Oper „Hohzelt im Falding“ wurde von der Dresdener Staatsoper zur reichsdeutschen Aufführung angenommen.

Anlässlich des im August tagenden Wiener Kongresses der Zionisten wird ein Gipsbild der hebräischen Oper aus Palästina stattfinden.

Leo Blech wurde vom Philharmonischen Orchester Stuttgart auf drei Jahre verpflichtet, jeden Winter 10 Abonnementskonzerte zu leiten.

Baldisches Landestheater. „Das Apostel-Spiel“ von Max Mehl, dessen Erstausführung als „Kammerpiel“ im Konzerthaus heutigen Freitag, den 5. Juni, stattfand, wird von Otto Murbammer und den Herren Köder, Kreisinger und Ulrich von der Trend, dem auch die Jungenerierung oblag, dargestellt werden. — Das diesjährige Kammerpielabend eröffnende, von Max Mehl bearbeitete Spiel von Hans Sachs: „Die Welt Adams und Evas Kinder segnet“, ebenfalls von Herrn von der Trend in Szene gesetzt, kommt durch Maria Moeller u. die Herren Herz und Kloebe in drei Hauptrollen zur Darstellung. Die Vorstellung beginnt um halb acht Uhr.

denz herausge-
sen von Jour-
nalen Vändern
Stimmung des
aus sollten auch
ntarier, miteins
ein schöneres
beider Nationen
st mit einem
Finanzminister
triotismus des
netzen mit dem

prache.
chen Zentrums-
überdrängt die
e Willkürliche
Schofer. Er
Ausführungen
Katholiken im
die Auenstein-
und verlangt,
stärkere Willkür-
lich dann gegen
Struktur des
was zu ändern,
auf deutsch
stehen als treue
s, koste es, was
die Verlagerung
vom Osten nach

herausgeber der
müßten auch
mehr auf deut-
ns nicht unter-
gubanden und
erkannte sich als
führungen des
Ministerpräsident
ort. Die Frage
h sei ganz ent-
er Lage, schon
ege die Freiheit
n könnten. So
en, so lange die
des Verfallers
s die Hände ge-
ndern auch in
ffische Problem
irculus vitiosus
von der franzö-
Berbindung mit
in ein anschau-
Auenstein der
pöchtigen Wälder.
ort. Vereintigte
daß die einzeln
aufgaben.

burg sprach als
n, die alle Zu-
Die Kapital-
stetische Folgen
erika gebe kein
die junge An-
nerin schiederte
und Verwohr-
herausgerufen
in Familien be-
eine Katastrophe.
denkten. Der
urteilsteifer in
erreicht. Wenn
sehen ob ihren
bermeißlich dem

mittmann-
vom Boni-
daren, nochmals
er besonders
nans hinweg,
Gefahr in die
referenzen des
Seipel, das
Hausführungen.
Ausdruck, daß
fall in den Her-
den hätten. Dr.
Börsenbundes-
sovereinen, darunter
würden. Er
dner vermutete,
und maßgebend
n Wunsch, es
Lomische Oper

von Rudolf
um gelangt im
führung.
Zeit, Oper von
den vereinigten
und zur Urauf-
e Oper. Pietro
von einer neuen
von dem Wied-
und h. Reichert
für eine Wiener
namen.
Lomische Oper
der Dresdener
aufführung an-
gegen den Wiener
in Hofspiel der
stättfinden.
armonischen Dr-
erpfänglich, jeden
zu leisten.

as Apollon-
Eristaufführung
haus heutigen
wird von Ell-
böcker, Kreuz-
n auch die Ju-
en. Das die-
de, von Max
s, ebenfals
net", ebenfals
Sagene geht
ie Herren Herz
ollen zur Dar-
um halb acht

möchten unsere Brüder im Reich, die in der Lage sind, jetzt schon auf die Geschichte dieses Reiches einen bestimmenden Einfluß auszuüben, diesen Einfluß mit Klugheit so geltend machen, daß das Reich innerlich gesunde und erstarke.
Damit war die Rednerliste erschöpft. Der Präsident der Konferenz, Abg. Dr. Baumgartner, sprach dann das Schlusswort. Die Diskussion sei ebenfalls auf großer Höhe gestanden. Er dankt nochmals den Referenten, die den weiten Weg hierhergenommen haben, der eine von Wien, der andere von Berlin. Erst müssen wir im eigenen Hause für den ehelichen Frieden sorgen. Das Mißtrauen müsse unter allen deutschen Katholiken abgebaut werden. Wir müßten immer daran denken, daß wir Söhne der einen katholischen Kirche seien. Er glaube, daß, wenn wir aus der Tagung die Kraft schöpfen, um uns wieder in Frieden die Hände zu reichen, um zu arbeiten an dem einen großen Ziele, am dem Siege der katholischen Idee in der Völkergemeinschaft, so sei das die schönste Frucht dieser Konferenz.
Redner spricht zum Schluß nochmals an Herrn Dr. Baur warme Dankesworte für die Durchsührung und das gute Gelingen der Konferenz aus. Damit wird die Tagung geschlossen.

Unter Führung von Rechtsanwalt Dr. Baur machten die Gäste einen kleinen Ausflug in die Schweiz. Im „Rebstock“ in Emmishofen konnte Dr. Baur ungefähr 80 Personen begrüßen. In humorvoller Weise sprach noch Nationalrat Dregel-Dornbirn, Reichstagsabg. Andre-Elstgatt, Bezirkspräsident Reich. Rat Lohr von München und Kantonsrat Widmer. Alle Redner sprachen sich in dem Sinne aus, die Pfingstkonferenz in Konstanz weiter auszubauen, damit sie mehr als bisher sich zu einer Zusammenkunft katholischer Parlamentarier aus allen Ländern ausbaue, zum Zwecke der gegenseitigen Aussprache über wichtige internationale Probleme. Bis Grenzschluß fanden sich die Teilnehmer in geselliger Unterhaltung zusammen.

Deutsches Reich.

Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht.

Stuttgart, 3. Juni. In den wunderbaren Räumen der Villa Berg fand heute Abend die Begrüßung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht statt, die zu ihrer diesjährigen Jahresversammlung in Stuttgart morgen zusammentritt. Im Namen der Stadt Stuttgart entbot Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager den Gästen einen herzlichsten Willkommengruß als erster in Räumen, die jahresweilung in einer Art Dornröschenschlaf lagen. Männer begrüßen zu dürfen, die darnach streben, dem Sinn für Recht und Gerechtigkeit in der Welt wieder Geltung zu verschaffen. Namens der württembergischen Staatsregierung und im besonderen Auftrag des Staatspräsidenten hieß Justizminister Weherle die erlesene Gesellschaft angelegentlich Vertreter der juristischen und politischen Wissenschaft und Paris herzlich willkommen. Die Beschäftigung mit Fragen des Völkerrechts sei schon vor dem Kriege von Nutzen gewesen, aber was das deutsche Volk nach dem Versailles-Vertrag erlebt habe, mache die Beschäftigung mit dem Völkerrecht zu einer Notwendigkeit. Mehr als je müssen die Erkenntnisse wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet des Völkerrechts in das Wissen und Wollen aller im öffentlichen Leben tätigen hineinverweben werden. Der Justizminister schloß mit der Hoffnung, daß aus der völkerrrechtlichen Arbeit für das ganze Deutschlands Zukunft Nutzen erwachsen möge. Im Namen des Rektors der Landesuniversität und der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen sprach Dr. Hegler ein Willkommenswort und Staatspräsident a. D. Professor Dr. v. Bistorius namens der Technischen Hochschule und ihres Rektors. Geheimrat Niemeyer (Hamburg) dankte mit warmen Worten sämtlichen Rednern für das große Verständnis, das die Gesellschaft und ihre ernstlichen Bestrebungen in Württemberg gefunden haben und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das württembergische Land reicher und voller seiner Bestimmung und Fähigkeit nach sich entwickeln möge.

Noch in diesem Monat Reichstagsdebatten über die Zollgesetzentwürfe.

Berlin, 3. Juni. Der Reichsrat wird morgen mit der Beratung der neuen Zollgesetzentwürfe beginnen und zwar wird er sich hauptsächlich mit den geplanten Industriezweigen beschäftigen, da ihn das Material für die Arazzelle schon im November vorigen Jahres vorgelegen hat. Auch der Zolltarifausschuß im Reichswirtschaftsrat beginnt morgen seine Beratungen. Er wird u. a. die Vertreter der Wissenschaft und Sachverständige über die neu geplanten Arazzelle hören. In auf unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß beide Körper-schaften wegen der Schwierigkeit des Stoffes ihre Beratungen außerordentlich beschleunigen werden, sodas mit der Reichstagsdebatte über die Zollgesetzentwürfe schon zu Ende dieses Monats, etwa vom 17.-20. Juni zu rechnen ist.

Italien.

Mussolini gegen die Ehecheidung.
Rom, 4. Juni. In der Kammer hat der Justizminister die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Regierung Mussolini unter keinen Umständen die Ehecheidung einführen werde. Die Ehecheidung widerstrebe dem sozialistischen Geiste und dem bürgerlichen und

dem religiösen Gewissen der erdrückenden Mehrheit der Italiener. Wie im Staate, so müssen sich auch in der Familie alle dem gemeinsamen Interesse unterordnen und Opfer bringen. Die Ehecheidung aber berücksichtige lediglich die individuellen Ansprüche beider Ehegatten und leugne das Wesen der Familie. Sie sei darum antisozial und antisozialistisch.

Belgien.

Das Kabinett Pouillet in Brüssel.
Brüssel, 4. Juni. Minister Pouillet hat sich entschlossen das Kabinett zu bilden. Er wird noch vor dem Abend vom König den Auftrag entgegennehmen. Der Generalrat der sozialistischen Partei hat Vandervelde und Wauters das Vertrauen als Unterhändler bei der Bildung einer demokratischen Regierung ausgesprochen und beauftragt, mit den beiden anderen Parteien weiter zu verhandeln. Gleichzeitig drückte der Vorstand der katholischen Partei Pouillet sein Vertrauen aus im Falle der Annahme des Auftrags zur Kabinettsbildung. Aus beiden Resolutionen ist zu lesen, daß sowohl die Sozialisten wie die katholische Partei trotz der uneinheitlichen Stimmung in beiden Lagern geneigt sind, die Koalition einzugehen.

England.

Foch bei Chamberlain.
London, 4. Juni. Marshall Foch hat heute morgen einen Kranz mit Widmung am Grabe des unbekanntem Soldaten niedergelegt. Nachher besuchte er gemeinsam mit dem französischen Botschafter den Außenminister Chamberlain im Außenbüreau.

Spanien.

Vor der Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsvertrages.
Madrid, 4. Juni. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird dem übermorgen tagenden obersten Wirtschaftsrat neben der Beratung von Handelsabkommen mit Schweden und Belgien auch der deutsch-spanische Handelsvertrag zur Ratifikation vorkommen.

Aus dem sozialen Leben.

Die Verhandlungen im Baugewerbe abgebrochen.

Berlin, 3. Juni. Die Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Reichstarifvertrages der kaufmännischen Angestellten im Baugewerbe wurden heute abgebrochen, da eine Verständigung ohne den Schlichtungsausschuß nicht möglich war. Wie verlautet, dürfte das Schlichtungsverfahren mit einem bereits beantragten Verfahren der technischen Angestellten im Baugewerbe verbunden werden. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage des Leistungsstarifvertrages.

Lohnkämpfe in Frankreich.

Paris, 4. Juni. Die sozialistische Kampfergruppe hat gestern Vormittag ihre Mitglieder der Finanzkommission beauftragt, für die Forderungen der Postangestellten einzutreten. Die Wiederherstellung des 70 Millionen-Kredits wird, wie man in Kreisen des Finanzministeriums betont, zur Folge haben, daß die übrigen Staatsbeamten mit neuen Forderungen antreten würden. Infolgedessen ist die Zustimmung des Finanzministers zu den Ansprüchen der Postangestellten sehr zweifelhaft. Freitag Abend läuft die Frist ab, die der Nationalrat der Grubenarbeiter den Arbeitgebern zur endgültigen Bewilligung der zeitweise gewährten Lohnzulage gestellt hat. Der Nationalrat hat eine Resolution angenommen, wonach einer Lohnverkürzung mit allen Mitteln, auch mit dem Generalstreik entgegen gearbeitet werden wird. Eine Abordnung des Nationalrats wurde gestern Abend vom Minister für öffentliche Arbeiten empfangen. Die Grubengeverkschaften konnten noch nicht zu einem Beschluß kommen. Eine neue Besprechung ist auf heute Abend angefezt.

Arbeitszeit in den Saargruben.

Paris, 4. Juni. Entgegen dem Antrag der Grubenleitungen, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, hat jetzt der Arbeitsminister die Beibehaltung der sechsstündigen Arbeitszeit in den Saargruben befürwortet.

Generalstreik in Lissabon.

Lissabon, 4. Juni. Die Zeitung der Arbeiterpartei hat den Generalstreik erklärt. Es hat ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Streikenden stattgefunden. Die parlamentarische Lage hat sich verschärft. Das Kabinett Guimaraes wurde in der Kammer heftig von den Nationalisten angegriffen und von seiner eigenen Partei lau unterstützt. Man erwartet den Sturz der Regierung und ein Kabinett Machado, das die Lage klären dürfte.

Gewerkschaftliches.

Bruchsal, 3. Juni. Bezirkskonferenz der christlich organisierten Tabakarbeitererschaft Unterbadens. Am Pfingstmontag fand für die christlich organisierten Tabakarbeiter der beiden Sekretariatsbezirke Bruchsal-Heidelberg im Gasthaus zum „Wolf“ in Bruchsal eine Konferenz statt. In derselben wurde zu den schwedischen Tagesfragen im Tabakgewerbe und besonders zu den von der Reichsregierung eingebrachten Zoll- und

Steuererhöhungen Stellung genommen. Hierzu fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme:

Entschließung:

Die am Pfingstmontag, den 1. Juni 1925 im Saale zum „Wolf“ in Bruchsal stattfindende Konferenz der christlich organisierten Tabakarbeiter Unterbadens, welche 67 Orte mit rund 10 000 Mitgliedern betreffen, protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die von der Regierung eingebrachten und vom Reichsrat genehmigten Zoll- und Steuererhöhungen. Die Notlage des Gewerbes, die zum erheblichen Teile, auf die jetzt schon zu starke steuerliche Belastung und dem dadurch bedingten Konsumrückgang zurückzuführen ist, müßte Veranlassung sein, eine wesentliche Steuerberabstimmung durchzuführen. Die Zahl der Vollarbeiter ist im Bezirk V der Tabakarbeiter-Gesellschaft von 60 550 im Jahre 1913 auf 36 688 im Jahre 1923 zurückgegangen. Dieser Rückgang ist in der Hauptsache in den letzten beiden Jahren eingetreten. Ungeheuerlich leidet die Unterbadische Tabakarbeitererschaft seit längerer Zeit unter Kurzarbeit und gänzlicher Arbeitslosigkeit. Derselbe befristete sich Ende April d. J. auf 44,3 Proz. der beschäftigten Mitglieder unseres Verbandes und hat sich die Lage im Monat Mai noch bedeutend verschlechtert. Welches Elend und Not verbirgt sich in diesen Zahlen! Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Tabakindustrie in Baden sich hauptsächlich in Landorten befindet, in welchen andere Beschäftigungsmöglichkeiten nicht vorhanden ist und auch kaum gefunden werden kann. Ein Abwandern der Tabakarbeiter in Gebiete mit anderer Industrie ist infolge des Wohnungsmangels u. auch der ungenügenden Arbeitsmarzlage auf absehbare Zeit eine Unmöglichkeit. In einer Anzahl größerer Tabakindustriestädte ist nahezu die Hälfte aller Einwohner Tabakarbeiter und der übrige Teil wirtschaftlich auf engste damit verbunden. Daher führt die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie zu einer vollständigen Verarmung ganzer Gemeinden und damit auch zur Zerrüttung der Gemeindeverhältnisse.

Der jetzige Steuerplan würde mit Notwendigkeit eine weitere Arbeitslosigkeit und damit noch größeres Elend und Not über die Tabakarbeitererschaft und der übrigen Bevölkerung in den Tabakindustriestädten bringen. Die Tabakarbeiter empfinden es als ein soziales Unrecht, daß einer, schon über Gebühr steuerlich belasteten und infolge davon schwer darniederliegenden Industrie, immer mehr neue Lasten aufgebürdet werden sollen, wodurch gerade sie das Opfer würden.

Sie erwarten daher, daß die Herren Reichstagsabgeordneten der traurigen Lage der Tabakarbeitererschaft Verständnis entgegen bringen und jede weitere Steuer- und Zollbelastung auf Tabak und Tabakfabrikate ablehnen!

Tagung des deutschen Philologenverbandes in Heidelberg.

Heidelberg, 2. Juni. Anläßlich des vom 2. bis 5. Juni in Heidelberg tagenden neunten Verbandstages des deutschen Philologenverbandes hatte die Badische Regierung am Abend des 1. Juni die Vertreter des Verbandes, des Reiches und der Länder, unter denen die Kulturabteilung des Reichsministeriums des Innern durch Geheimrat Dr. Gürlich vertreten war sowie die Referenten bei der Tagung, im ganzen 65 Personen, zu einem Abendessen in den Europäischen Hof eingeladen. Die Badische Staatsregierung war vertreten durch den Staatspräsidenten Dr. Gellpach und den Justizminister Dr. Zunkel, sowie Ministerialdirektor Dr. Schmitt und mehrere Ministerialräte. Den herzlichsten Begrüßungsworten des Staatspräsidenten dankte der erste Vorsitzende des Verbandes, Geheimrat Studientrat Professor Dr. Meißner, für das warme Interesse, das die Badische Regierung der Veranstaltung des deutschen Verbandes entgegenbrachte. Aus Eithland, Lettland, Litauen, Polen, Dänzig, Rumänien, Tschechoslowakei, Holland, Ungarn, Mexiko und dem Saargebiet haben sich ebenfalls ausländische Mitglieder zur Tagung gemeldet.

Der akademische Kurzus, welcher der Haupttagung vorausgeht, wurde am 2. Juni in dem überfluteten Festsaal des neuen Kollegiengebäudes 9 Uhr vormittags durch den ersten Vorsitzenden des deutschen Philologenverbandes eröffnet. Die Beteiligung war eine außerordentlich hohe. Zahlreiche Vertreter der Wissenschaften und Schulbehörden sind erschienen. Den einleitenden Vortrag hielt Staatspräsident Dr. Gellpach, der in umfassender Weise der geistigen Struktur der Gegenwart geredet zu werden sucht und die Aufgaben, die sich daraus für die moderne Pädagogik ergeben, skizzierte. Er kennzeichnet den Zeitabschnitt von der Reichsgründung bis 1914 als das Zeitalter eines pragmatischen Utilismus, indem sich Deutschland in letzter Aktivität über die Erde ausdehnte. Aber dieser Utilismus war ekelhaft, er führte mit peinlichster Gemessenhaftigkeit die Forderung des Staates aus, ohne auf diese Forderungen weiter zu reflektieren. So wurde alles Ausführung, Eingebung war selten. Da durchdringt die Wanderbewegung die Konvention des geltenden Lebensstiles. Der exzessive Utilismus wird gestört, ohne daß freilich neue Werte geschaffen werden können. So kommt es, daß die jüngere Generation nach dem Krieg kein Ziel hat. Aber es entsteht eine neue gärende Bewegung in der Jugend ein produktiver Utilismus, der schöpferische Kräfte zu entdecken sucht, anstelle des alten ekelhaften. Der Bildungsbetrieb wandelt sich, indem irrationale Kräfte in den Brennpunkt der Menschenbildung gestellt werden. Erwerb, Technik, Sport, allein machen es nicht, Deutschland darf nicht verloren gehen und starke nationale Kräfte müssen Ordnung, die gärenden Elemente, die herzerlösend wie zerstörend wirken sollen, bändigen.

Den zweiten Vortrag hielt Studientrat Dr. Wehrand, der in seinem Vortrag einen Ueberblick gab über die gewaltige Erweiterung, die die Pädagogik als Wissenschaft von der Schulstube zur Weltweite genommen hat. Er umriß den ganzen Umfang der modernen Pädagogik als

Wissenschaft, indem er sie als Sozialwissenschaft in weitem Sinne des Wortes einsetzte. Erziehung, Bildung, Unterricht sind ihre wesentlichsten Faktoren. In jeder Entwicklung von Mensch zu Mensch liegen erzieherische Momente. Dadurch erwachen der Pädagogik neue Aufgaben, daß sie jetzt in Schule und Unterricht alle erzieherischen Momente des Lebens zu erfassen sucht.

Grenzdeutsche möhnen 12 Millionen in geschlossenen Siedelungen. Dazu kommen über 20 Millionen im fernen Osten, sodas das deutsche Volk von der Westküste Amerikas bis in den fernen Osten ein Weltvolk von über 100 Millionen darstellt, das zum Bewußtsein seiner weltlichen und kulturellen Gemeinschaft zu bringen, unsere Aufgabe sein muß. Hier muß sich die deutsche Nation jenseits aller Partei- und Konfessionsunterschiede einmütig zusammenschließen; denn deutsche Gemeinschaft ist Schicksalsgemeinschaft. Wir wollen keine politischen Grenzen gewaltsam ändern, aber, indem wir unser Volksbewußtsein über das Staatsbewußtsein stellen, müssen wir zu einer Kulturgemeinschaft aller Deutschen kommen. Die Deutschen draußen müssen wissen, daß sie zu uns gehören, wir, daß jene unsere Brüder sind.

Der Redner erörtert das Minderheitsproblem, das durch die Friedensschlüsse geradezu zum europäischen Problem geworden ist. Ein Duzend von europäischen Staaten haben deutsche Vertreter in ihren Parlamenten. In erbittertem Kampfe müssen wir in ganz Europa um Sprache, Kultur und Kirche kämpfen. Wenn wir um die kulturelle Autonomie der Deutschen draußen kämpfen, dienen wir dem Frieden Europas, den wir brauchen und wollen, aber wir wollen auch die Erhaltung der deutschen Eigenart und in diesem Sinne wollen wir den Deutschen des Weltalls zu einer Volks- und Kulturgemeinschaft zusammenführen.

In dem zweiten Teil seines Vortrages behandelte der Redner die Frage: Was können wir tun, um dieses Ziel zu erreichen, vor allem, was kann die Schule dazu tun? Zunächst die nötige Kenntnis am Auslandsdeutschtum der Jugend zu vermitteln, wozu nötig ist, daß die Wissenschaft vom Auslandsdeutschtum immer weiter ausgebaut wird. Neben die wissenschaftliche Betätigung muß die praktische Tätigkeit treten, in der Unterstützung der Verbände und Bestrebungen, die es sich zum Ziele gesetzt haben, die deutsche Kulturgemeinschaft herzustellen, vor allem aber in der Unterstützung der deutschen Schulen im Ausland, denn die Schule steht im Brennpunkt des Kampfes um das Deutschtum. Das letztere Ziel sollte ein Verband sein, hinter dem einmütig die ganze Nation steht, dem angehört, weil er Volksgenosse ist ohne parteipolitische und chauvinistische Ziele. Wir verzichten darauf, Haß zu säen und Rache zu werden, aber nicht darauf, die deutsche Jugend zum Glauben an ihr Deutschtum zu erziehen und sie tüchtig zu machen zur Erfüllung der Aufgabe, die dem deutschen Volkstum in der Welt gestellt sind.

In der Diskussion berichtete Oberstudienrat Koch (Eppreusen) über die Lage des Deutschtums im Osten und schilderte, mit welcher Brutalität im Osten herabgedrückt wird das Deutschtum zu vernichten und in welche schmerzliche Lage es sich gegen Polen und Litauen befindet. Die Aussprache fand ihre Fortsetzung in der am Nachmittag abgehaltenen Sonderberatung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, in der Studientrat Prof. Dr. Schmed-Breslau über die Deutschtumsarbeit des niederösterreichischen Philologenvereins sprach.

Der Mittag war ausgefüllt mit Fachsitzungen, die sich in verschiedene Abteilungen gliederten. In der Abteilung für alle Sprachen wurden folgende Vorträge gehalten: Universitätsprofessor Dr. Fehrle-Heidelberg: Welche Aufgaben stellt uns die Germania des Tacitus? Studientrat Dr. Behrens-Lemgo: Segant und der Ebrovertrag, Direktor Dr. Dürr-Mannheim: Die mittelalterliche lateinische Literatur im Unterricht der Gymnasien und Realgymnasien. In der Abteilung für neuere Sprachen fand eine anregende Diskussion über den Hauptvortrag von Direktor Dr. Ott statt, während Professor Dr. Schürz-Freiburg i. Br. über: Formproblem der Gotik in der epischen Dichtung sprach.

Die Deutschkunde war vertreten durch Universitätsprofessor Dr. Meumann-Heidelberg mit einem Lichtbildervortrag. Das Anderssein der deutsch-nordischen Kunst gegenüber der antiken, und Professor Klingenstein-Heidelberg: Ueber die moderne Dichtung im Unterricht, Möglichkeit und Grenzen. In der Abteilung für Geographie hielten Vorträge: Universitätsprofessor Geh. Hofrat Dr. Götter-Heidelberg über „Das Verhältnis der Geographie zur Natur und den Geisteswissenschaften“, Stud. Rat Dr. Muris-Charlottenburg: „Die Geographie in den Lehrplankämpfen der Gegenwart“ und Universitätsprofessor Dr. Schmitt-Henneberg-Heidelberg „Zur geographischen Erklärung der Heidelberger Landschaft.“ Für die Mathematik und die Naturwissenschaften erklärte Geheimrat Hofrat, Direktor Dr. Seith-Freiburg i. Br. „Das System der Gabelung des Unterrichts an der Rottel-Oberrealschule i. Freiburg; Professor Dr. Ungerer-Rastruhe sprach „Ueber alten und neuen Vitalismus“ und Privatdozent Dr. Vogt-Heidelberg über „Die Entstehung der Rührerne“ mit Lichtbildern. Ueber die neue Reichs-Zeitschrift berichtete Oberstudientrat Dr. Gaffner-Berlin. Zur Statistik berichtete Oberstudientrat Dr. Simons-Berlin über das Philologen-Jahrbuch für Reich und Länder, Direktor Professor Dr. Anlitz-Berlin über die Jahresberichte für das höhere Schulwesen und die Reichsschulstatistik. Regierungsrat Dr. Kocher-Leipzig über die Bedeutung der Berufsbilder für die Berufsberatung an der höheren Schule. Ueber die Zukunft der Reichsarbeitsgemeinschaft der Studienassessoren und Referendare referierte Studientrat von Wolsch, Dr. Heidmann-Münster i. W. über die Zurückdrängung der männlichen Philologen von den höheren Mädchenschulen, während zwei andere Vorträge von Studienassessor Bohm-Berlin die wesentliche Stellung der Lehramtsanwärter in Preußen und Studientrat Dr. Alexander-Stettin über die Berufsaussichten zur Anwärterfrage in Preußen behandelte.

Hinaus in die Welt!

Wöchentliche Reise- und Wander-Beilage.

Bei den Hallig-Bewohnern.

Von Claus Tanken-Röhl.

Der Strom in die Sommerfrischen und Bäder hat wieder begonnen. Dabei werden von den Bewohnern der einzelnen deutschen Gauen gewisse Bäder bevorzugt. Während beispielsweise der Sachse besonders die Insel Rügen und der Berliner gern die Ostseebäder aufsucht, sind das Ziel des Rheinländers mehr die Nordseeinseln, unter denen Nordsee und Vorkum, Helgoland, Sylt und Amrum wiederum einen hervorragenden Platz einnehmen. Wer für seine Sommerfrische oder seinen Urlaub eine der nordfriesischen Inseln gewählt hat und mer erfahren will, wie die Heimat das Dichten und Trachten der Menschen beeinflusst, wie das Meer den Sinn eines jeden Menschenlebens hinausgelenkt hat in die ozeanischen Fernen und ihn dadurch trotz großer Anhänglichkeit an die Heimat die engeren deutschen Heimat scheinbar wenigstens äußerlich fast entfremdet hat, der verjäume nicht, dem Idyll der kleinen Inseln in dem schleswigen Wattenmeer, die den Namen Halligen tragen, einen Besuch abzustatten. Besten Wege wie die meiste nun gar an der „Wattkanti“ gestanden hat, wird sich nicht nur heimlich berührt fühlen, sondern auch eine Fülle von Eindrücken und Erinnerungen mit nach Hause nehmen, von denen er bei der Eintönigkeit des Alltagslebens noch lange zehren und erzählen kann.

Halligen heißen bekanntlich jene Inselchen, fünfzehn an der Zahl, die im Norden der nordfriesischen Insel Nordstrand an der Westküste Schleswigs liegen. Sie sind Reste eines seit dem elften Jahrhundert durch Sturmfluten zerstörungs- und zerstückelten Streifens von Festland, bis die verheerendste der Springfluten vom 11. Oktober 1634 sie auch von dieser trennte. Die Inseln sind zu klein, um den kostspieligen Deichbau zu lohnen, wenn auch seit den letzten Jahrzehnten einige Schutzarbeiten vorgenommen worden sind, so infolge stetiger Verengung ihres Küstenraumes durch die gierige Flut fast schloß der allmächtigen Vernichtung preisgegeben. Aus festem Morastboden aufgeschicht, überzogen die Halligen bei mittlerem Hochstand der Flut kaum um fünf Fuß den Meerespiegel; bei Ebbe sind sie von feuchtem Schlammgrund der See umgeben; in dessen tieferen von der Flutkrönung ausgehenden Rinne dann allein noch das salzige Naß steht, man kann dann fast trockenen Fußes von einer zur anderen gehen. Wätere aber der Westflut, der die Nordsee in dem Wattenmeer aufstaut und gegen die Insel- und Festlandküste peitscht, so brausen die empörten Wogen vernichtend, und sogar über die ganze Fläche der Halligen dahin und bringen auch ihren Bewohnern Gefahr. Alle Halligen zusammen haben heute kaum noch einen Flächenraum von 2000 Hektar, das heißt etwa denjenigen des Adersandes eines größeren norddeutschen Dorfes. Die kleinste von ihnen sind nur noch mehrere hundert Schritt lang und breit.

Auf den Halligen leben nur etwa 500 Bewohner in ungefähr 120 kleinen Häusern, die kaum diesen Namen verdienen; manche der Gebäude sind ganz unbewohnt. Die niedrigen strohgedeckten Hütten stehen dichtgedrängt auf „Warten“, das heißt künstlich aufgemauerten Pfählein, die beim Anlegen der Inseln aus der Ferne ein ganz ungewohntes märchenhaftes Bild über dem Meere bieten, eben hoch genug über ihm, daß kaum die höchste Sturmflut sie zu überspülen vermag. In diesen Häuschen, die Wohn- und Stallräume unter einem Dache vereinigen, wird zur Zeit der Gefahr durch die Sturmflut auch das wenige Vieh gehalten.

Keinen Baum, keinen Strauch, kein Stück Gartenland, keine Quelle oder gar ein rieselförmiges Bachlein findet man auf diesen Inselchen. Auch für den Ackerbau bietet diese eigenartige Inselwelt nur ganz wenig geeigneten Boden, der noch dazu jährlich, oft mehrmals, von der salzigen Flut überschwemmt wird. Nur Schafe und einige Rinder weiden das salzige Gras, das in zusammenhängender Narbe den fetten Morast, haben der Glande überzieht. Selbst der Fischfang in den schlammigen Gewässern um die Inseln ist nur unbedeutend.

Trotz dieser ungunstigen Lebensbedingungen hängen die Hallig-Leute mit großer Liebe an dieser engen Welt und haben darin ihre germanische Eigenart bewahrt. In der Tat waren und sind noch heute diese Glande eine Welt für sich, abgetrennt nicht nur von dem großen deutschen Vaterland, sondern auch von der geliebten engeren Heimat, dem meeresumwungenen Schleswig-Holstein. Haben doch die Hallig-Bewohner in dem strengen Winter des Jahres 1888 am 22. März nach Kaisergeburtstag gefeiert, ohne daß ihnen die Post, die in Booten abhängig von Wind und Wetter — nach den Inseln befördert wird, oder der Draht davon Kunde gegeben hätte, daß der alte Kaiserlicher schon am 9. März für immer die Augen geschlossen hatte.

Die Bewohner der Halligen sind frieschen Stammes und sprechen unter sich meist noch die friesische Sprache, im Grunde keine deutsche Mundart mehr, sondern wie das Englische eine eigene germanische Sprache, die allerdings unserer plattdeutschen Mundart sehr nahe steht. „Kergeth me ei, min kertens lime brouther, Wan do der stont an hongest bei din routher! (Was du da stehst und singst bei deinem Acker!)“ beginnt das Abschiedslied der treuen Schwelmer, das sie an ihren zur Seefahrt aufbrechenden Bruder richtet.

die rüstigen Hallig-Männer sind draußen auf dem Meere. Sie sind durch die Natur ihrer Heimat ein hehreres Schiffervolk geworden, das in früheren Jahrhunderten den Engländern und besonders den Niederländern ausgezeichnete Matrosen gab und später meist, wie billig, auf deutschen Schiffen die Weltmeere als echte Seebären durchkreuzte. Als noch stolz die Flaggenschwarz-weiß-rot an den Masten unserer Kriegsschiffe wehte, besand sich mancher Hallig-Bewohner, voll von angeerbter Lust und Geschicklichkeit zum seemannischen Beruf unter den „blauen Jungen“ der Besatzung. Dabei steht die Bevölkerung der Halligen infolge der seitlichen Gewässer um ihre kleine Welt größere Länder verbindende Schiffe nur von weitem vorüberfahren. Aber sie wissen durch hundertfältige alte, aber immer neue Erzählungen, wie es „draußen“ aussieht.

In den kleinen Schmudszimmern mit Wänden von weißen Porzellanfliesen überlassen uns lauter Seltsamkeiten von indischen, japanischen, japanischen, ostindischen, amerikanischen, australischen, an der Wand große Bilder holländischer „Kleuten“, an deren Bord ein Verfahr gezeichnet ist, angehaft auch das lange Fernrohr, das er dann als „Kaptein“ bei der Fahrt gebraucht hat. Die würdige Matrone in portuziesischer borchester, bunter, reich gefärbter, aber doch einfacher und geschmackvoller alfrischer Tracht und buntem, turbanartig gewidmetem Kopftuch schenkt uns gastfreundlich den besten Madeira ein und erzählt stolz und sorglos von ihrem Manne und ihren Söhnen, die „draußen“ sind und ihr die schönen Sachen aus der Ferne mitgebracht haben.

Wie eine Märchenwelt muten diese einsamen Halligen mit ihrer Bevölkerung und Bewohner der farnenden Großstadt an!

Kniebis und Rendtalbäder.

Von J. Cahnmann (Karlruhe).

Mehr als irgend eines der lieblichen Täler, mit denen die Natur das Schwarzwaldgebirge in so reichem Maße begnadete, hat das anmutige Tal der Rendtal bei Kniebis die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit zu spüren bekommen. Wir meinen damit keineswegs, daß die schwere Zeit dem landschaftlichen Charakter dieses herrlichen Städtchens Erde Abbruch zu tun vermochte, sondern vielmehr rein wirtschaftliche Momente. Die infolge des unglücklichen Kriegsausgangs eingetretene Kottrennung Elbsch-Lothringens vom Deutschen Reich ist es in erster Linie, welche ihre nachteilige Wirkung auf die in hohem Maße entwickelten Bäder- und Kurplätze des Rendtals ausgeübt hat. Ist doch kein Sommer vorübergegangen, ohne daß sich ein nach Tausenden zählender Fremdenstrom gerade aus der elbschischen Metropole Straßburg und den übrigen elbschischen Städten und Gemeinden nach dem so beliebten Rendtal ergoß, der nun durch das harte Schicksal, das dem Deutschen Reich widerfahren, so gut wie ganz beriegt ist. Obwohl inmitten des Babener Landes gelegen, reizte die überaus bequeme und nahe Verbindung von den berühmten Heilbädern Griesbach, Peterstal, Oppenau, Sulzbach, Lautenbach und Oberkirch mit der Durchgangsstation Appenweier und dadurch mit Rehl und Straßburg eben die elbschische erholungsbedürftige und wanderlustige Bevölkerung zu einem Besuche dieser Schwarzwaldplätze und jeder — die Kurpenden aus dem Nachbarlande und die Besucher der Gasthöfe, Hotels und Badeorte — kam feinerzeit voll und ganz auf seine Rechnung. Das ist nun anders geworden. Heute steht die Frequenz des Rendtals jener des Alb- und Murgals, des Büblers- und Uffersals verhältnismäßig noch, obschon dafür — abgesehen von dem durch die Verhältnisse erfolgten Ausbleiben der elbschischen Besucher — kein ersichtlicher Grund vorhanden ist; denn unbestreitbar sind die Eisenbahn- und Verkehrsverhältnisse innerhalb des Gebietes der Rendtalbäder die besten; sämtliche Züge der Rehbahn Appenweier-Oberkirch-Lautenbach-Oppenau haben günstige Anschlüsse zu den Elb-, Schnell- und Personenzügen in Appenweier, bekanntlich Hauptnotenpunkt der Bahnhöfe Karlsruhe-Offenburg-Freiburg und Karlsruhe-Appenweier-Rehl. Zudem sind die Gemeindebehörden und Kurverwaltungen bereit bemüht, die ihm würdige Bedeutung des Rendtals in Ehren zu halten und all die Kranken und Ruhebedürftigen, die Sommerfrischer und Touristen jederseits nach bestem Vermögen zu betriebligen.

In landschaftlichen Reizen kann sich die dem mächtigen Bergland des Kniebis vorgelagerte idyllische Rendtalschöpfung mit jedem anderen Schwarzwaldtal nicht nur messen, sondern in Anbetracht der zahlreichen heilkräftigen Quellen, die das Tal der Rendtal birgt, nimmt es einen bevorzugten Platz innerhalb der süddeutschen Mittelgebirge ein und hat schon von altersher einen Ruf weit über die Grenzen der engeren Heimat erlangt. Inenblick viele Leidende und Rekonvaleszenten haben hier ihre Gesundheit und Kraft neu gefunden und sind frisch gestärkt ins Leben zurückgeführt.

Obgleich noch verhältnismäßig nieder gelegen, haben die von Appenweier in kurzer Bahnfahrt zu erreichenden Städtchen Oberkirch, Lautenbach und Oppenau Anspruch auf durchaus empfehlenswerte Erholungsstätten. Nicht nur findet hier der Sommerfrischer überall gut eingerichtete Gasthäuser mit sorgfältiger Verpflegung, sondern auch Stützpunkte für nahe und weitere lohnende Spaziergänge. Die Luft ist hier kräftig und erquickend, weil rings um hohen bewaldeten, Bergen herkommend und im Sommer gemildert von dem allabendlich einfließenden Luft-

zug von dem 875 Meter hohen, weit ausgedehnten Mooswald. Oberkirch selbst, am Rendtalseingange gelegen, ist ein ausnehmend reizender Luftort. Seine hohe mittlere Jahres-temperatur läßt es zu, daß hier und im Umkreise die vorzüglichsten Weine gedeihen, unter denen der Klebener und Klingelberger sich eines besonders guten Rufes erfreuen; auch der Obkirch steht hier auf hoher Blüte und die Edelkastanie ist an den Hügeln zu kleinen Gainen bereinigt. Wer in Oberkirch oder in dem eine halbe Stunde entfernten Lautenbach seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, findet lohnende, kleinere Spaziergänge in den nächst gelegenen Tannen- und Laubwaldungen, oder auf dem Rendtamm. Etwas weiter, aber eine Stunde nicht überschreitend, sind die Wege nach der Ruine Schauenburg (353 Meter), höher hinauf zur Ruine Schwanstein (417 Meter), von wo ein horizontal sich hinziehender markierter Weg stets im Wald bis nach Lautenbach führt. Ueber den südlich gelegenen Vellenstein führt ein Weg zum Geierskopf mit herrlichem Rundblick bis zu den Vogesen. Fürtenod, eine frühere Burg südlich Oberkirch vorgelagert, ist in 30 Minuten erreichbar; außerdem führt von Lautenbach ein Weg hinauf zur Ruine Reutenstein vorbei zum Schürtenkopf, dessen Gipfel die Hauptstraße in Oberkirch beherrscht; schließlich seien noch erwähnt die eine Stunde von Fürtenod im Vollenauer Tal gelegene St. Wendelinskapelle, ein Wallfahrtsort mit prachtvoller Aussicht, sowie am Rand der Berge die Burg Schauenburg. Reich an Naturschönheiten und mannigfach wechselnden Landschaftsbildern ist so die Umgebung von Lautenbach und des Bades Sulzbach, das in einer halben Stunde von Station Gubach erreicht wird, und wegen seines Sauerbrunnens als Sommer- und Kurort beliebt ist. Die Sulzbach ringsum beherrschenden dicht bewaldeten Höhen gipfeln in dem Ramsbacher Eck (660 Meter) mit prächtigem Rundblick auf die das Rendtal umschließenden Berge und in dem Nachschroffen (667 Meter) mit reizvoller Aussicht in das Tierbachtal, in welches man hinabsteigt, um durch die großartigen Wasserfälle nach Allerheiligen zu wandern; noch umfangreichere Fernsicht bietet der Solberg.

In dem einsamen, waldumrauchten Hochtale, wo der Tierbach seine Wasser sammelt, liegen in 2 Stunden von Bad Sulzbach und von Oppenau erreichbar, der Luftort und die Ruinen des Klosters Allerheiligen. Hoch aufragende Waldberge erheben sich ringsumher und feierliche Ruhe erfüllt den engen Talseßel, in den nur das Waldesrauschen von den Berggipfeln als ein leises Wehen herüberdringt. Ein überaus düsterer, wider Erbsied war hier ehemals, bis die Herzogin Lisa von Schauenburg 1196 das Kloster gründete, das Ende April 1808 von dem Abte und den Mönchen verlassen und im folgenden Sommer durch einen Blitzschlag fast gänzlich eingeeicht wurde. Auch die herrliche Altsiedelstraße der Feuerbrunn zum Opfer und heute erinnern nur noch die fasten Ruinen an die einstigen schönen Formen dieses Bauwerks. In diesem Glanzpunkt des Hochschwarzwalds erhebt sich heute ein ausgedehntes Kurhaus nebst Nebengebäuden, das sich einschließlich dem am Fuße der Wasserfälle im oberen Tierbachtale gelegenen Wasserfallhotel großen Zuspruchs der Touristen und Sommerfrischer erfreut. Den Bemühungen des Direktors Mittenmaier ist es im Jahre 1840 gelungen, die großartigen Wasserfälle des Grindelbaches, der unterhalb derselben Tierbach heißt, zugänglich zu machen. Der Bach durchdringt in einer außerordentlich wilden, engen Schlucht die 66 Meter hohe Felsbarre und stürzt in sieben Fällen von 9-12 Meter durch ebenso viele Beden (Wuten genannt) schäumend und tosend zu Tal. Die senkrechten Felswände, Wüstenkloffen, tragen nach den Sagen, welche sie umrahmen, verschiedene Namen, wie Reiterprung, Rabennest und Zigeunerhöhle, angeblich, weil einst hier eine Zigeunerfamilie hauste. Die Wasserfälle selbst bilden ein grandioses Naturschauspiel, wie man es erhabener und mächtiger im ganzen Schwarzwald nicht findet. Einzig schöne Wege führen von Allerheiligen durch das einsame Tierbachtal gegen Oppenau; dort, wo einige Häuser der weit zerstreuten Gemeinde Tierbach näher beieinander liegen ist das Tal am romantischsten; weiter talwärts wiederholen sich große Felspartien; auf der südlichen Talseite fällt eine Felsrippe mit Kreuz, der malarische Epitaphstein auf; important wirken die dichten, hoch aufragenden Waldungen im Wechsel mit den überragenden Tannenforsten. Das kleine Gasthaus zur „Blume“ und das große Hotel „Taube“ gehören im Tierbachtal angenehmen Sommeraufenthalte. Sowohl das Tierbachtal, wie Allerheiligen bilden Stützpunkte zu den lohnendsten Wanderungen in den Hochschwarzwald, u. a. zum Rehbühl und zur Sulzflucht, andererseits führen prächtige Waldwege nach dem Edelkreuzgraben und hindurch über das idyllische Tal von Unterwasser nach Ottenhöfen.

Gleich empfehlenswert sind Auf- oder Abstiegwege im Tierbachtale von oder nach Oppenau, der Endstation der Rendtaltalbahn. Die Bauarbeiten zur Weiterführung der Bahn bis Griesbach sind zwar in vollem Gange, nicht ohne einseitigen dem einseitigen herrlichen Naturschauspiel zu tun. Oppenau, das im Gegensatz zu Oberkirch und Lautenbach schon näher an die höheren Schwarzwaldberge gerückt ist, bildet Standort für schönster Ausflüge nach dem nahe gelegenen Scheibelfelsen, Ottersberg und Kurhaus zur „Taube“ im Tierbachtal, sowie zu dem 2 Stunden entfernten Bad Auenstein (gegenwärtig unter Verwaltung der Mannheimer Krankenkasse) im Rehbühl, das zwei lohnende, kalte, Ragnaria und Sarseljaures Natron enthaltende Quellen birgt und

früher ein viel besuchter Badeort war. In drei Stunden erreicht man in westlicher Wanderung durch den wildromantischen, weitausgedehnten Mooswald den Aussichtsturm auf dem 878 Meter hohen Mooskopf, von dem man ein prächtiges Schwarzwaldbildnis genießt; ob ihrer reichen Vegetation und seltenen Pflanzen sind die einsamen, oft düsteren Waldgründe der Mooskopf besonders genüßlich. Eine Anziehungskraft in Oppenau selbst, eines übrigens höchst betriebsamen Schwarzwaldbädchens mit zahlreichen großen Sägewerken, übt der Stadtpark mit seinen herrlichen Anlagen aus. Mit festem Sinne halten die Bewohner des Rendtals an ihrer malarischen Tracht, nebenbei bemerkt einer der charakteristischsten im ganzen Schwarzwald. Die Männer tragen rote Westen, Joppen oder bis an die Knie reichende rotgerüstete, schwarze Hosen, breitrandige, runde Hüte, die Frauen vielgefaltete, meist blaue, nicht gar lange Kleider und eine malarische Wälderlatze. Die Wälderlatze als Kopfbedeckung vielfach noch einen Mosenhut und auf der Brust am Saumband das nicht fehlende Kreuz; die weißen Frauen tragen kostbare seidene Schürzen und ebensolche Halstücher. Infolge dessen bieten die Prozessionen, an denen die Bevölkerung an Festtagen vollzählig in ihren schönsten Gewändern teilnimmt, unbedingt ein farbenfrohes, malarisches Bild. (Schluß folgt.)

Aus Bädern und Kurorten.

Boralberg (Oesterreich)

bietet mit gut eingerichteten Sommerfrischen Orten, malerischen Gegenden, dem herrlichen Bodensee, den Mittel- und Hochgebirgsalpenlandschaften die beste Gelegenheit für Sommerfrischen-Aufenthalt und für Touristik.

Nichtpreise für einzelne Orte:

Volle Tagespensionen von 6.— bis 7.— S: Dalaas, Dafins, Ebnit, Frager, Gurtis, Höttranz, Kesselbach, Krumbach, Langegg, Laterns, Saitens, Schwyzberg, Sonntag, Sulzberg, Warth.

Volle Tagespensionen von 7.— bis 8.— S: Amerlingen, Andelsbuch, Brand, Bütlerberg, Fluß bei Wregenz, Frants, Gähis, Güttsbau, Mellau, Nenzing, Parthenen, Röhls, Schnepfau, Schopferau, Schraden, Sulz, Weiler.

Volle Tagespensionen von 8.— bis 9.— S: Lu, Bad Hopfrehen, Begau, Bludenz (einfache Gasthöfe), Wregenz (einfache Gasthöfe), Dornbirn, Egg, Feldkirch (einfache Gasthöfe), Gard, Gohenems, (einfache Gasthöfe), Lech, Niefenberg-Springen, St. Gallenkirch, Schwarzenberg, Thagguns.

Volle Tagespensionen von 9.— bis 10.— S: Bludenz, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Gafturn, Hochrumbach, Hohenems, Lochau, Schruns, Surs.

Volle Tagespensionen von 10.— bis 15.— und darüber: In den ersten Hotels in Bregenz, Bludenz, Feldkirch, Alpenhotel Vödel, Alpenhotel Madrisa in Gargellen, Strand-Palast-Hotel Lochau bei Bregenz.

Ueber die einzelnen Orte erteilen gegen Freimake die Berichterstatter des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg (dieser Anführer genügt) oder der Verband selbst, Bregenz, Römerstrasse 8, gerne Auskunft. Einen wertvollen Vorschlag bildet auch der Führer „Vorarlberg“, der vom Verbands gegen 1 Schilling (70 Pfg. auch in Marken) bezogen werden kann.

Ferien im Berner Oberland.

Für die Mehrzahl der Ferienreisenden ist der Begriff Berner Oberland mit den Namen Interlaken, Lauterbrunnen, Wengenalp, Grindelwald und allenfalls nach Meiringen erschöpft. Diese Orte gelten als überfüllt, teuer und kommen daher für einen längeren Aufenthalt für Mittelstandskreise nicht in Frage. Man begibt dabei regelmäßig, daß es auch an diesen Plätzen nicht nur Luxus-Hotels, sondern auch Gasthöfe und Pensionen, die bescheidenen Ansprüchen gerecht werden, gibt. Trotzdem ist das Leben in Kurort, größtenteils nicht jedermanns Sache. Für solche Schweizer Erholungsreisende kommen auf den Ferienstationen des Thuner- und Briener Sees, vor allem die Höhen-Luftkurorte im Gebiete des Frutigen-Englilgen- und oberen Simmental in Frage. Von Spiez am Thunersee führt die Röschi-Bahn über Weintrich-Weisli nach nach Reichenbach am Eingang ins wildromantische Aental. Dann weiter nach Frutigen und über Mitholz nach Anderberg. Eine weitere Route zweigt in Frutigen nach Althoden ab, von wo man über Sahnemoss nach Lenk im Simmental gelangt. Hier reist sich Dorf an Dorf bis hinab nach Zweiflumen und Erlenbach, ein jedes eine Perle oberländischer Bauart mit unverfälschtem Oberländer Volksleben. Dazu eine Natur mit Ausblicken auf die Hochgipfel des Rümli- und Mäjis, wie sie großartiger auch im Jungfrauengebiet nicht zu finden ist. Weiterhin bei sehr mäßigen Preisen eine Verpflegung, wie sie in der Gegend der prächtigsten Schweizer Viehschläge nicht besser zu denken ist. Eine Sonderstellung nehmen die Luftkurorte am Interlaken ein. Da ist vor allem Beatenberg mit seinen zahlreichen komfortablen Hotels und Pensionen, die sich über den ganzen langgestreckten Berggipfel hinziehen. Weiter seien Gardefulm, Wilderwil, Schöne Matte als Plätze in unmittelbarer Nähe Interlakens genannt. Endlich sei noch das Salsital erwähnt, ein dem Meiringen den Schüssel bildet und in den Innerthälern und Guntannen zwei Bergdörfer sind, die noch alle Reize oberländischer Lebens sich bewahrt haben.

Aus Anlaß des Tages des deutschen Badewesens Freitag, 5. Juni 1925, abds. 7 Uhr in Maxau

„ABEND AM RHEIN“

Bootsaufahrt, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung, italien. Nacht, Gesangs- u. Musikvorträge. Sonderzug Karlsruhe, den 2. Juni 1925.

Karlsruhe

den 5. Juni 1925.

Straßenbahnerversammlung.

Am Freitag, den 29. Mai, fand im Wohlfahrtsraum des Straßenbahnamtes eine stark besuchte Straßenbahnerversammlung statt, welche vom Verkehrsbande und dem christlichen Straßenbahnerverband einberufen wurde.

In der vergangenen Freitag stattgefundenen überfüllten Versammlung des Fahrpersonals wurde nach Vorträgen des Herrn Stadtrat Höfner vom Verkehrsband und des Bezirksleiter Fahbender vom Christlichen Straßenbahnerverband das Verhalten des Städteverbandes bezw. der Städte auf das schärfste verurteilt und die Verhandlungen beauftragt, unverzüglich örtliche Verhandlungen in die Wege zu leiten.

Die am Freitag, den 29. Mai, im Wohlfahrtsraum des Straßenbahnamtes stattgefundenen stark besuchte Straßenbahnerversammlung hat Kenntnis genommen von der Antwort, welche der Städteverband erteilt hat auf die Anträge des Fahrpersonals in der Eingabe vom 20. Februar d. J.

Die Versammelten beauftragen ihre Organisationsleiter, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den berechtigten Forderungen des Fahrpersonals Geltung zu verschaffen.

Sonderzug nach Maxau zum „Abend am Rhein“. Wie bereits bekanntgegeben, findet am Samstag des großen deutschen Badetages, der diese Woche in Karlsruhe abgehalten wird, und zu dem Teilnehmer aus dem ganzen Deutschen Reich und aus dem Auslande hier zusammenkommen, am Freitag, den 5. d. M., abends 7 Uhr, ein Strand-

fest an Maxauer Hafen und am Rhein in der Form eines „Abend am Rhein“ statt. Der Ruderklub Alemannia, der Kanufklub „Rheinbrüder“ und der Wassersportverein Maxau weisern miteinander, den Abend zu einem genussreichen auszugestalteten. Vorgesehen sind: Bootsuffahrt, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung, italienische Nacht, Gesangs- und Musikvorträge.

Es wird wieder geparkt. Bei der städt. Sparkasse Karlsruhe betragen die reinen Sparsparlagen am 31. Mai 1925 = 4 345 000 Reichsmark.

25jähriges Dienstjubiläum. Am Sonntag, den 24. Mai feierte der Verein kath. Beamtinnen und Geschäftsführinnen das 25 jährige Dienstjubiläum von Fräulein Amalie Armbruster in Firma Knauts in feiner, anerkennender Weise. Herr Kaplan Seig gedachte in gütigen Worten der großen Treue und des Opferwillens, die in den Rahmen dieses äußerlich so stillen Lebens eingewoben sind.

Aufgeführte Reichsbanknoten. Am 5. Juni, also heute, ist der erste Aufkaufstermin für die Reichsbanknoten, die ein vor dem 11. Oktober 1924 liegendes Datum tragen.

Entstehung der Gewitter.

Von Dr. Emil Jessen-Hamburg.

Die Gewitter können bezüglich ihrer Entstehung, in zwei Klassen eingeteilt werden: in solche, welche unter der Einwirkung eines aufsteigenden Luftstromes entstehen, und in solche, welche aus dem Zusammenstoßen zweier entgegengesetzter Windströmungen hervorgehen.

Bei der Entstehung von Sommergewittern in unseren Breiten müssen folgende drei Bedingungen erfüllt werden: Windstille, mehr oder weniger feuchte Erde und reiner Himmel. Hierbei braucht sich die Windstille nicht auf die ganze Höhe der Atmosphäre zu erstrecken, denn im Allgemeinen sinkt das Barometer langsam, ein Beweis dafür, daß die Luft nach allen Richtungen hin abfließt.

Esen sich die in dieser Weise gebildeten Wolken nicht durch nachfolgende warme und trodene Luftströmungen wieder auf, so ist ein stabiler Gleichgewichtszustand in der Atmosphäre die

Folge. Die Luft unterhalb der Wolkendecke ist durch diese der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen entzogen, und daher sinkt ihre Temperatur; ringsum wird aber die Luft wie poriert und strömt nach oben. Die kühlere Luft muß daher an der Erdoberfläche nach allen Richtungen hin abfließen, und zwar mit um so größerer Heftigkeit, je größer die Temperaturdifferenz ist.

Am zeitigen Falle entstehen Gewitter an den Orten, an welchen Nord- und Südwind gegeneinander prallen; dort bilden sich die Gewitterwolken und bezeichnen in Form langgestreckter Bänder den Kampfplatz der einander entgegengesetzten Windströmungen. In diesem wie im vorbeschriebenen Falle führt das Zusammenstoßen kalter Luft mit warmer feuchter Luft zu einer schnellen Kondensation des Wasserdampfes, daher zu Regen oder Hagel, dem sich auch noch Blitz und Donner zugesellen, falls gleichzeitig die elektrische Spannung eine entsprechende Höhe erreicht.

empfiehlt sich deshalb insbesondere für Orte, an denen sich keine Reichsbanknoten befinden, den Verkehr möglichst bald von den aufgerufenen Noten zu befreien. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir hier klarstellen, daß es sich bei den aufgerufenen Noten nur um solche handelt, die auf Papiermark lauten, dagegen nicht um Rentenbankcheine.

Die „Dramatische Vereinigung“ Karlsruhe-Süd feiert am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Saale der Bathalla ihr 2. Stiftungsfest. Das Programm, in dessen Mitte die Festrede des Herrn Generalsekretärs Baur und das soziale Schauspiel „Gehülte Untreue“ von Siegmund steht, wird den Besuchern einige schöne Stunden bereiten.

Ein frecher Bubenstreich. In der Nacht vom Pfingstmontag auf Dienstag knickten freche Buben in der Ruppurrstraße beim „Tivol“ fast sämtliche jungen Bäume ab.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenauto erfolgte Mittwoch nachmittag auf der Kaiserstraße bei der Ritterstraße. Leichter wurde erheblich beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenauto erfolgte Mittwoch nachmittag auf der Kaiserstraße bei der Ritterstraße. Leichter wurde erheblich beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Verstgenommene wurden: Ein Monteur von hier wegen Diebstahls, ein Kaufmann von Lorchendorf wegen Zechbetrugs, ein Reisender von Möhringen, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Unterschlagung gesucht wurde, ein Schachtmeister von Cannstatt, der von der Staatsanwaltschaft und dem Amtsgericht Stuttgart wegen schweren Diebstahls und mehrfachen Betrugs inbetrüfflich verfolgt wurde, ein zum Strafvolzug gesuchter Tagelöhner von Leutich-Neurent, ferner 7 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Weiterer Mozart-Abend. Die Konzertdirektion Kurt Reufeldt veranstaltet nach kurz vor Auszug der Konzertsaal ein außerordentliches Kammerkonzert und hat dafür den sehr schnell zu Auf gelangten Geiger Hermann Dienner gewonnen, der mit einem aus Mitgliedern des Landesballetorchesters gebildeten Kammerorchester u. a. die „Dormuisanten“ oder „Bauernsymphonie“ von Mozart spielen wird.

Aus unserem Leserkreis

Wer über Pfingsten sich im Hardtmald ergehen wollte, mußte die Partien um die Linkenheimerstraße meiden, wenn er nicht Gefahr laufen wollte von dem Staub der Landtrage, infolge starken Verkehrs von Kraftwagen, zu gedeckt zu werden. Eine wohl zuständige Stelle hat vor ganz kurzer Zeit ein Programm über die Leistung von Straßen beauftragt.

Berichtssaal.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Brandstifter. Mit einem Fall seltener Art von Brandstiftung hatte sich das Schwurgericht Passau zu beschäftigen. Wegen 23 Vergehen der Brand-

stiftung hatte sich der 20 jährige Arbeiter Mathäus Leimer von Niederreißbach zu verantworten. Der Angeklagte hatte mehrere Male in einer Nacht Brände gelegt. Das Gericht verurteilte Leimer zur Zuchthausstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Milde Gaben.

Anschaffungen für einen armen Theologen. Bisher 72 M. Ungenannt, Zell i. B. 8 M. Fr. Mahrhöfer, Neppau 1 M. Zusammen 76 M.

Für arme Theologie studierende. Bisher 709.75 M. Frau Albert, St. Georgen 1.25 M. Karoline Fischbach Wwe., Elgersmeier 2.50 M. Rosa Haig, Unterprochtal 1.20 M. Fr. Kath. Schleg, Rotterdam-Rüders 3 M. Zusammen 717.70 M.

Für franks und in Not geratene Diözesanbriefler. Gottlieb, Karlsruhe 2 M.

Für Verkauf von Feindenfindern. Bisher 222 M. M. G. 2 M. 6. Klasse der Volksschule in Möhrbach (A. Eppingen) durch Lehrerin O. Müder 15 M. Von den Erdkommunikanten in Beterstal (durch Wifar Burthard, Jiegelshausen) 21 M. Kaplan Dorer, Scherzgen (f. „Ermin“) 21 M. Zusammen 281 M.

Für Seligsprechungs fonds Katharina Emmerich. Bisher 70 M. Von einem Dienstmädchen 8 M. G. in J. 10 M. Zusammen 88 M.

Für Stiftung von Freiblättern St. Konrad-Blatt für Krankenhäuser. Bisher 275.55 M. Ungenannt 4 M. Frau M. Auer, Ludwigshafen am See 8 M. Fr. Wüst, Völkersbach 42 M. Anna Deder, Neustadt i. Schw. 2 M. Ungenannt, Obenheim 2 M. Schwestern der Kreuzpflegenanstalt Sinsheim 10 M. Ungenannt, Zell i. B. 5 M. Ungenannt, Zell i. B. 5 M. Enderle, Hornberg 20.20 M. Ungenannt, Dürkheim 1.50 M. Fr. Frau Zeithler, Dierburchen 2.50 M. Ungenannt 3 M. Fräulein Schläter, Freiburg i. Br. 22.50 M. Zusammen 445.25 M.

Für St. Antoniusheim Karlsruhe-Mühlburg. Bisher 1 M. Ungenannt, Zell i. B. 2 M. Zusammen 8 M.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Die Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Lofah, eine indische Gurkenart, ist in der Verwendung als Badeschwamm, Frottierhandschuh, Badepfanne, Einlegebohlen noch viel zu wenig bekannt.

Lofah ist sehr haltbar und preiswert und zur Hautanregung wie geschaffen. 4944

Ries Ecke Friedrichsplatz 7 Erstes Spezialhaus Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämme, Matten

Advertisement for an exhibition in Karlsruhe from June 7 to June 10, 1925. It features a graphic with a banner and text: 'Ausstellung in Karlsruhe vom 7. bis 10. Juni 1925 in der Festhalle'. The exhibition is organized by the German Swimming Federation and the German Life-Saving Society.

Karlsruher Glandebuchauszüge. Todesfälle. 3. Juni: Gertrude Gröffe, 87 Jahre alt, Witwe von Fritz Gröffe, Berufsführer.

Badische Landeswetterwarte.

Allgemeine Wetterübersicht. Ober Drud, dessen Zentrum über Nordfrankreich lagert, hat in der Rheinebene teilweise schon gestern nachmittag, im Gebirge und in Südbaden meist erst während der Nacht Aufsteigerung gebracht. Die heutigen Morgen temperaturen liegen in der Rheinebene bei 13 Grad, im Hochschwarzwald bei 6 bis 10 Grad. Es wehen bis 2000 Meter Höhe leichte nordöstliche Winde. Das Hochdruckgebiet bewegt sich langsam ostwärts über Deutschland, jedoch das heitere Wetter anhält.

Wetterausichten für Freitag, den 5. Juni: Meist heiter, trocken, warm.

Sonntag, den 6. Juni: Zunehmende Bewölkung, später Gewitterregen. Wasserstand d. Rheins am 4. Juni, morg. 6 Uhr: Schifferinsel: 1.75 gef. 9; Rehl: 2.81 gef. 9; Maxau: 4.30 gef. 5; Mannheim: 3.25 Metet.

träge.
u. Rückfahrt

Arbeiter Kol-
zu verantwor-
tere Male in
Gericht verur-
n 15 Jahren
bürgerlichen
Jahren.

en Theologen.
i. 8 Mt.
Zusammen

nde. Bisher
rgen 125 Mt.
eier 250 Mt.
Pri. Kath.
Zusammen

ene Döselan-
f.
Bisher 222
er Volksschule
Lehrerin O.
munifanten in
Ziegelhauern)
n (f. „Ermin“)

arina Gume-
Dienstmädchen
nen 88 Mt.
St. Konrads-
er 275,55 Mt.
Ludwigsbafen
schach 42 Mt.
2 Mt. Unger-
ern der Kreis-
ngenannt, Zell
5 Mt. Krä-
Mt. Enderle,
Quisburg 150
en 250 Mt.
t Schlatter,
en 445,25 Mt.
uhe-Mühlburg.
R. 2 Mt. Zu-

Gaben.
obachters.

kenart, ist in
ng als Bade-
tierhandschuh,
Einlegesohlen
venig bekannt,
und preiswert
anregung wie
4944

chsplatz 7
zialhaus
mme, Matten

CHMANN
KSSBADER
BAND
BETRIEBE
SELLSCHAFT

UHE

CHMANN
KSSBADER
BAND
BETRIEBE
SELLSCHAFT

sjäge.
Größe 37
e, Werführer.

rtwarte.

Sober Drud,
ich jagert, hat
geiern nach-
den meist erit
gebracht. Die
egen in der
ochschwarzwald
s 2000 Meter
Das Hochbrud-
itwärts über
etter anhält.

den 5. Juni:
mmeinde Bomsf-

merg. 6 Uhr:
1: 2.81 gel. 9,
3.25 Metet.



Neukraft!

Unter den Nahrungsmitteln,
die dem Menschen das Pflanzenreich
unmittelbar darbietet, stehen die Samen des
tropischen Kakaobaumes geradezu als

Phänomen

da. Man kann fast sagen, nirgendwo hat die
Natur eine solche Fülle der wertvollsten Nähr-
stoffe auf einen so kleinen Raum zusammen-
gedrängt und sie in solcher Vollständigkeit
ausgewählt, daß man die Substanz der
Kakaobohne dreist als eine

Universalnahrung

bezeichnen kann.

Das sagte Univ. Prof. Dr. Harnack schon 1905!

Schicksal!

Werde

Schaffe Nerven

von Stahl!

Das
Schwert zerschmettert!
Neukraft tut not.
Den Körper voll Stahl!
Kraft gewinnt,
wer zehrende Getränke meidet.
Diese Wahrheit hat gerade auch
die Kriegszeit gelehrt. Leider ist
sie schon vergessen! Der viel zu geringe
Verbrauch der kraftreichsten Nahrung,
die die Erde spendet, beweist dies! Kakaoo
war im Kriege für jeden die höchste Labung,
für Millionen die Rettung vor Siechtum. Be-
geisterte Dankesworte des hungernden Heeres und
Volkes ermutigten und Arbeitsnot zwang die Industrie
zu Werksvergrößerungen! Trotz dieser Wunderkraft, dieser
Not, dieser Hilfe, das leichtsinnige Vergessen! Wieder
wendet man sich Surrogaten zu! So kommt die Weltkurie in
Kakao, die sich ständig erhöht, nur den lebensklugen Ausländern
billig zugute. Viel Schuld hieran trägt freilich auch die deutsche
Zollpolitik. Das Ausland kennt, im Gegensatz zu Deutschland, keine
Zölle, die, wie hier, letzten Endes zu einer Bestrafung der Arbeitsmehrerung
und Volkskräftigung ausarten. Aber tausende fänden ihr Brot auf Kosten des
Auslandes, hielte nur eine Regierung was sie verspricht. Unsere Zölle verhindern es
nämlich, die Kosten des Rohstoffes dem Auslande aufzubürden. Sonst könnte in Deutsch-
land guter Kakao billiger als jedes Surrogat verkauft werden. Diese Politik hat die
Entnerung der Jugend bereits in einem Maße verschuldet, daß sich darin ein

offensichtlicher Vorwurf für Volk und Regierung

ausdrückt. Die Untergrabung der Volkskraft ist unaufhaltsam! Sobald es im Wettbewerb der Völker
wider einmal auf das Höchste der Leistungen ankommt, werden wir von neuem unterliegen. Nie wird
es die Jugend den Eltern verzeihen, daß sie die Kräftigung der Kinder so schwer vernachlässigt haben. Darum
heißt es, die Volksseele für eine Ernährungseform von kulturell höchster Tragweite zu gewinnen.

Helfe hierzu, wer kann!

**Reichardt trinket,
so oft zum Mahle
Euch rufet die Stunde!**

**Worgt für das eigene Wohl
wie für die
Zukunft des
Volks!**

**Stahlkraft
bietet Euch
Reichardt!**

Die Lebenskraft

Im Kakao kommt dem Verbraucher erst nach längerem
Genuß zum Bewußtsein. Der Vorteil, den die
Einreibung von Kakaoabkratzungen in die
Tageskost gewährt, wird dann leicht er-
kannt. Daher erhält jeder, dem diese
Kraftwirkung neu ist, bei Aus-
gang dieses Pakats in
Reichardtfillalen oder
in Detailgeschäften
statt Kostproben
ein halbes Pfund
Reichardtkakao für 1/2
des regulären Verkaufs-
preises, damit sich selbst Surrogat-
konsumenten von den Höchstleistungen
der Kakaoindustrie ohne Geldopfer über-
zeugen können. Der hohe Wohlgeschmack
des Reichardtkakao auch im kalten Zustande,
seine unbedingte Bekömmlichkeit und große
Ergebnisse machen ihn zum nährkräftigsten, daher
vorteilhaftesten und billigsten Tagesgetränk.

Handel und Volkswirtschaft. Die Wirtschaftslage Oesterreichs Ende Mai 1925.

Die von der Bundesregierung im Nationalrat in den letzten Tagen eingebrachten Gesetzesvorlagen, die bis zur Junitagung des Völkerbundes ihre parlamentarische Erledigung gefunden haben dürften, stellen den formellen Abschluss des Sanierungswerkes nach dem Genfer Konzept dar. Der Begriff „Sanierung“ hat jedoch bekanntlich im Bewusstsein der Bevölkerung im Laufe der Zeit eine Wandlung erfahren. Bei Inangriffnahme der Aktion nur mit der Vorstellung von einer Normalisierung der öffentlichen Finanzen verbunden, ist er seither erweitert und auf allgemeine Wirtschaftsprobleme ausgedehnt worden, wobei natürlich dem einigermaßen verschobenen Begriffsinhalt auch durch teilweise geänderte Methoden in der Behandlung der in Betracht kommenden Fragen entsprechen werden muss, was in ausländischen Fachkreisen wohl auf Verständnis stossen dürfte.

I. Staatsfinanzen.

Die Sanierung der öffentlichen Finanzen kann im wesentlichen als erreicht bezeichnet werden, wenn es auch mit Rücksicht auf Ereignisse, die bei der Aufstellung des Normalbudgets nicht vorausgesehen oder wenigstens in der ihnen gegenwärtig zukommenden Bedeutung nicht voll abgeschätzt werden konnten, nicht gelungen ist, die vom Völkerbund gewünschte Begrenzung der Budgetausgaben einzuhalten. Es ist wiederholt und auch vom Generalkommissär darauf hingewiesen worden, dass der erhöhte Aufwand in erster Linie auf die enorm gesteigerten Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge und nebenbei auch auf die Steigerung des Pfundkurses zurückzuführen ist. Glücklicherweise stehen den vermehrten Ausgaben auch Einnahmen gegenüber, die wesentlich über das Präliminare hinausgehen. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres, für welche Erfolgswerte bereits vorliegen, ist das Defizit, das sich aus der laufenden Gebarung und den Investitionsausgaben ergibt, keinesfalls grösser als dem budgetmässig vorgesehenen Abgang für diesen Zeitabschnitt entspräche. Gewisse Einnahmenquellen, die nicht durch fiskalische Massnahmen ergiebiger gemacht wurden, sondern mit vom Konsum der Bevölkerung abhängen, weisen sogar höhere Erträge als in der gleichen Periode des Vorjahres. Das Tabakmonopol z. B. hat während der ersten vier Monate des Jahres 1925 ein Erträgnis von 83,3 Mill. S gegen 70,7 Mill. S im Vorjahre geliefert. Durch rationelle Betriebsführung und Sparsamkeit in der administrativen Gebarung war die Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung in der Lage, für das Jahr 1924 zum erstenmale seit Kriegsende einen Überschuss zu erzielen. Von anderen Staatsbetrieben wird bekanntlich die Forst- und Salinenverwaltung auf Grund eines gegenwärtig in Behandlung stehenden Gesetzentwurfes in ein selbständiges, nach kommerziellen Gesichtspunkten verwaltetes Unternehmen umgewandelt werden, wobei zu erwarten ist, dass diese Massnahme ähnliche

günstige Erfolge zeitigen wird, wie sie seinerzeit durch die Kommerzialisierung der Bundesbahnen erzielt wurden.

Die Verhandlungen der Länderkonferenz haben zu einem Kompromiss geführt, der jedenfalls in Bezug auf die finanzielle Verständigung zwischen Bund und Ländern so wie in Hinblick auf die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung den vom Finanzkomitee des Völkerbundes in den Vordergrund gestellten Gesichtspunkten Rechnung trägt. Ob die dem Nationalrat hierüber zugegangenen Gesetzentwürfe einen konsequenten und logischen Ausbau der Bundesverwaltung darstellen oder nicht, ist in diesem Zusammenhang nicht zu untersuchen. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist nur die Frage zu entscheiden, ob die von der Regierung im Einvernehmen mit den Parteien eingebrachten Vorlagen in finanz- und verfassungstechnischer Hinsicht dem Zeitverhältnis entsprechen, und diese Frage muss bejaht werden, weil die Vorlagen einen Verzicht auf das Recht des Beharrungsbeschlusses der Landtage behalten und die Kontrollbefugnis des Rechnungshofes auf die Finanzgebarung der Länder ausdehnen, sowie andererseits das bekannte Doppelgeleise der Verwaltung faktisch aufheben. Mit Rücksicht auf die eingehende Behandlung, denen die Entwürfe der Regierung durch die Länderkonferenz unterworfen worden waren, sind die verschiedenen Gesichtspunkte der Parteien in dem Nationalrat zugegangenen Gesetzesvorlagen bereits soweit berücksichtigt worden, dass mit einer raschen parlamentarischen Verabschiedung gerechnet und der vom Völkerbund für die Durchführung dieser Reformen gesetzte Termin (1. Juli) eingehalten werden kann.

Durch eine dem Nationalrat gleichfalls unterbreitete Novelle zum Verfassungsgesetz sollen die sogenannten Kompetenzartikel in Kraft gesetzt werden, wodurch die Uebergabe gewisser, nach der Bundesverfassung prinzipiell den Ländern zustehender, aber bisher von der Zentralregierung wahrgenommener Agenden in die Vollziehung der ersteren durchgeführt würde. Aus diesem Uebergang wird sich die Möglichkeit eines umfangreichen Abbaues in den Zentralstellen ergeben, mit dessen Vorbereitung die Regierung bereits beschäftigt ist. Wenn daher auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes die Leistungen Oesterreichs im Sinne der Genfer Vereinbarungen, jedoch unter Berücksichtigung der durch die Zeitumstände notwendig gewordenen Modifikationen des ursprünglichen Projektes beurteilt werden, so sollte man eigentlich annehmen, dass den erzielten Erfolgen eine gebührende Würdigung nicht versagt bleiben wird. (Schluss folgt.)

Börsenbericht.

Berlin, 4. Juni. Nach der scharfen Verstimmung der Börse während der letzten Tage stellte sich heute anfangs eine kleine Besserung der Tendenz ein. Anscheinend haben sich die Banken vereinzelt zu Interventionen veranlasst gesehen, namentlich in den führenden schweren Werten, denen sich dann die Spekulation angesichts der bestehenden grösseren Lieferungsverpflichtungen mit Ein-

deckungen anschloss. Immerhin war die Erholung der Kurse doch nicht so stark, dass von einer allgemeinen Befestigung gesprochen werden kann. Die grundlegenden geschäftshemmenden Tatsachen lasten unverändert hart auf dem Verkehr, das Gesamtgeschäft war daher unverändert klein. Eine gewisse Anregung geht von der nunmehr erfolgten Entspannung am Geldmarkt aus, wo unter den letzttägigen Hochsätzen anzukommen war. Tagesgeld wurde mit 8—10 Prozent, Ultimo-geld mit 9½—11 Prozent genannt.

Vorübergehend herrschte etwas lebhafteres Geschäft am Staatsanleihemarkt, jedoch zu Kursen, die unter dem gestrigen Schlussniveau lagen. Die unerfreulichen Diskussionen über die Abänderungsanträge für Pfandbriefaufwertung wirken ausserordentlich verstimmend auf das Geschäft in diesen Werten ein. Die Steigerung des Lirekurses scheint sich wieder verflüchtigen zu wollen; die Devisen Mailand wurde jedenfalls heute vormittag erheblich unter ihrem Höchststand vom Vortage gehandelt und stellte sich gegen London auf 121¼; schwach lagen auch der französische und belgische Franken. Marknotierungen aus London 20,42, Paris 4,80%.

Im weiteren Verlauf der Börse vollzog sich das Geschäft recht schleppend, und die Anfangsnotierungen konnten sich nicht aufrecht erhalten. Am Montanmarkt verstimmt namentlich ungünstige Berichte über die Lage des westdeutschen Eisenmarktes und die in den zahlreichen neuen Zechenstilllegungen zum Ausdruck kommende anhaltende schwierige Lage des Kohlenbergbaues. Die Kurse bröckelten demzufolge allgemein leicht ab.

Berlin, 4. Juni.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	3. Juni.		4. Juni.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	168,54	169,31	168,51	169,49
Buen-Aires	1,68	1,78	1,67	1,63
Brüssel	20,80	21,47	20,05	21,23
Oslo	70,26	64,23	70,82	64,77
Kopenhagen	78,75	74,84	78,75	74,79
Stockholm	112,28	113,34	112,26	113,30
Helsingfors	10,57	10,59	10,57	10,59
Italien	17,03	17,42	16,79	17,42
London	20,39	20,10	20,33	20,12
New-York	4,19	4,20	4,19	4,20
Paris	20,88	22,57	20,55	22,54
Schweden	81,28	81,10	81,29	81,10
Spanien	61,07	59,67	61,12	59,87
Lissabon	20,47	20,02	20,47	20,02
Japan	1,72	1,84	1,72	1,85
Rio de Jan.	0,44	0,47	0,44	0,47
Wien	59,05	5,93	59,03	5,92
Prag	12,42	12,49	12,43	12,40
Jugoslawien	6,97	6,92	6,97	6,91
Budapest	5,89	5,80	5,89	5,88
Sofia	2,90	3,08	3,03	3,08
Danzig	80,80	78,80	80,89	79,85

Marktpreise in Karlsruhe vom 4. Juni.

Fleisch (Pfund):
Ochsenfleisch im allg. 1,10—1,24, Rindfleisch im allg. 0,70—1,10, Kalbfleisch im allg. 1,20—1,40, Hammelfleisch im allg. 0,90—1,10, Schweinefleisch im allg. 1,—1,30, Gefrierfleisch 0,72, Schinken roh 2,—2,60, gekocht 2,40—3,—, Schmer 1,15—1,40, Speck roh 1,10—1,20, geräuchert 2,—2,60, Dörrfleisch 1,60—2,—, Schweineschmalz incl. 1,10—1,40, ausl. 0,90—1,10, Rinderfett 0,40 Mk.

Wildbret (Pfund):
Reh: Bug 1,60, Ragout 1,—, Schlegel 2,—, Ziemer 2,—.
Geflügel:
Hühner: Hahn Stck. 3,—, Henne Stck. 1,50 bis 3,—, junge Hähnen Pfd. 1,50—2,20, Gänse lebend Stck. 3,—5,—, tot Pfd. 1,—, Enten Stck. 3,—4,—, Tauben: junge Stck. 0,80—1,20 Mk.
Fische (Pfund):
Aal 1,50, Hecht 1,20, Kabeljau 0,50, Rotzunge 1,—, Schleie 1,70, Zander 5,50, Backfische 0,50, Schellfisch 0,40—0,50 Mk.
Speise-Kartoffeln:
Bessere 1 Ztr. 5,—, Pfund 6 Pfg., ausländische Pfd. 18—20 Pfg.
Hülsenfrüchte:
Weisse Bohnen Pfd. 30 Pfg., Linsen 30 Pfg.
Frische Gemüse:
Blumenkohl Stck. 0,90—1,—, Pfd. 0,50—1,—, Weisskraut Pfd. 20—25 Pfg., Wirsing Pfd. 20—25 Pfg., Spinat Pfd. 18—20 Pfg., Mangold Pfd. 10 Pfg., Karotten Bund 15—70 Pfg., Pfd. 40—60 Pfg., Rüben: rote 10 Pfg., Kohlrabi Pfd. 20—30 Pfg., Erbsen grüne Pfd. 40—50 Pfennig.
Salate usw.
Kopfsalat: einheim. Stck. 5—25 Pfennig, Sellerie Stck. 15—20 Pfg., Meerrettich Pfund 40—70 Pfg., Rettich Pfd. 5—15 Pfg., Radieschen Bund 6—12 Pfg., Gurken Stck. 0,50—1,—, Tomaten: ausl. Pfd. 1,20—1,50, Spargel Pfund 40—95 Pfg., Zwiebeln Pfd. 13—18 Pfg., Lauch Stck. 3—5 Pfg.
Obst:
Tafeläpfel Pfd. 40—60 Pfg., ausländische 1,20 Mk., Tafelbirnen ausländische Pfund 1,50—2,40 Mk., Kochbirnen Pfund 15 Pfennig, Kirschen Pfd. 35—50 Pfg., Stachelbeeren (unreif) Pfd. 40 Pfg., Erdbeeren Pfd. 0,70—1,—, Nüsse Pfd. 60—80 Pfg., Haselnüsse Pfund 1,—1,20 Mk., Orangen Stck. 10—35 Pfennig, Zitronen Stck. 5—15 Pfg.
Eier:
Frische Eier Stck. 12—14 Pfg., Kisteneier 10—14 Pfg.
Bienen-Honig Pfd. 1,50—1,60 Mk.
Molkereiprodukte:
Tafelbutter Pfd. 2,—2,40 Mk., Landbutter Pfund 1,80—2,10, Schweizerkäse Pfd. 1,80 bis 2,20, Münsterkäse Pfd. 1,60, Rahmkäse Pfund 1,—, Limburgerkäse Pfd. 1,75—80 Pfg., Kräuterkäse Stck. 15—20 Pfg., Handkäse Stck. 5 Pfg., Margarine Pfd. 0,70—1,— Mk.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 4. Juni.
Gold 2800—2812, Silber 94,25—95,20—95,70, Platin 15—15,20.
Nürnberg Hopfenbericht vom 3. Juni.
Auf dem heutigen Hopfenmarkt war keine Zufuhr zu verzeichnen. Umgesetzt wurden 25 Ballen, Tendenz unverändert, Württemberg 240—250, prima Hallertauer 300 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich:
Serausgeber und Verleger: Badenia, U.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptverteilung: J. Th. Weber, Gesamtvertrieb für den politischen Teil: J. Th. Weber, für Nachrichten, Feuilleton und den übrigen Teil: Dr. G. H. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Guber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstr. 42, Stationsbräuerei Badenia, U.-G. Berliner Redaktion: Sob. Hoffmann, Berlin NW 23, Brüdendamm 18.

LEBENSBEDÜRFTIS
VEREIN
Karlsruhe

Neue
Malta-Kartoffeln
das Pfund 20 Pfg.

36 Filialen

Schlafzimmer - Bilder
Reiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen.
Schlauer Kunsthandlung Karlsrufer 38

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige, welcher die Seinen, die er liebt, zu sich nimmt, hat unsere Liebe, einzige Tochter, Schwester und Schwägerin

Hilda Kessler
Hauptlehrerin an der Mädchen-Fortbildungsschule in Bühl
im Alter von 37 Jahren ins Jenseits abgerufen.

Oberachern und Karlsruhe, den 3. Juni 1925.

Joseph Kessler, Bürgermeister u. Kreisrat a. D.
Maria Theresia Kessler, geb. Sauter
Dr. Hermann Kessler, Rechtsanwalt
Emma Kessler, geb. Zimmermann.

Die Beisetzung findet Samstag, den 6. Juni d. J., vormittags 9 Uhr vom Trauerhause in Oberachern aus statt.

Für die Romfahrer im Subeljae empfehlen wir

Anton de Waal
Rompilger

Begleiter zu den Heiligthümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Mit zahlreichen Plänen u. Skizzen sowie einem grossen Plan von Rom.

11. Auflage 1925, Mk. 8.60
bügeln gebunden.

Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der

Badenia, Karlsruhe
U.-G. für Verlag und Druckerei.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht 1/11 Uhr entschlief nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine herzengute Frau, unsere trennbesorgte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Ball, geb. Brommer
im Alter von 71 Jahren.
Karlsruhe, den 4. Juni 1925.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Ball, Gärtnereibesitzer
Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Juni 1925, vormittags 11 Uhr statt.
Trauerhaus: Karl-Wilhelmstrasse Nr. 55,
Seelenamt am Montag, den 8. Juni vorm. 9 1/4 Uhr in der St. Bernharduskirche.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, den Hochwürdigen Herrn Pfarrer a. D.

Franz Edelmann
nach längerer Krankheit im Alter von fast 82 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. d. M., nachm. 1/3 Uhr von der Mutterhauskirche aus statt. Das Requiem ist Samstag 1/2 Uhr in der Mutterhauskirche.

Wir bitten, seiner im Gebete gedenken zu wollen.
Gengenbach, den 3. Juni 1925.
P. Weckesser, Superior.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnis unserer lieben Mutter und herzenguten Grossmutter, für die so überaus reichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen aufrichtigen Dank.

Besonders herzlichen Dank der Hochw. Geistlichkeit von St. Peter und Paul und den ehrw. Schwestern dort für ihre aufopfernde, hingebende Pflege der teuren Heimgegangenen und nicht zuletzt innigen Dank den Quartettfreunden der Liederhalle für den ergreifenden Chor- u. Sologesang in der Friedhofkapelle.

Karlsruhe, den 4. Juni 1925.
Familie Bollheimer.

Strichfertige Öl- und Leimfarben
sowie
sämtliche Malerartikel
zu haben im Malergeschäft 4214

Heinrich Becker
Derlachstr. 85, Telefon 1323.

Wenig geputztes, gutes
Piano
hat billigst zu verkaufen
Chr. Stühr, Piano-fabrik, Karlsruhe, Ritterstrasse 30, 4992

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17
kostenlos.

Joh. Vaillant, Remscheid.

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17
kostenlos.

Joh. Vaillant, Remscheid.

Musik!

In den Tagen vom 4.—12. Juli ds. Js. wird hier das 28. Verbandsfest der badischen, pfälzischen und mittelhessischen Schützenverbände stattfinden, dessen Vorbereitung und Durchführung wir übernommen haben. Aus allen Gauen Deutschlands erwarten wir den Besuch stehender Schützenbrüder. Mit erheblichen Aufwendungen haben wir unsere Schießanlagen vollkommen neu erstellt. Wir werden auch dafür sorgen, daß in jeglicher anderer Beziehung unsere Gäste zufriedengestellt werden und von Karlsruhe wiederum den besten Eindruck erhalten. Zu diesem Zwecke ist es aber nötig, daß wir unseren Gästen auch gute Quartiere in ausreichender Zahl zur Verfügung stellen. Wir rechnen mit mehreren tausend Teilnehmern, die sich eine Woche lang hier aufhalten. Da die Hotels und Gasthöfe unter Berücksichtigung des sonstigen Fremdenverkehrs wohl nicht im Stande sein werden, alle diese Festbesucher zu beherbergen, richten wir an die verehrliche Einwohnerschaft die höfliche und dringende Bitte, Privatquartiere in möglichst großer Zahl zur Beherbergung unserer Festgäste gegen entsprechendes Entgelt zur Verfügung zu stellen.

Der Verkehrsverein Karlsruhe hat es in freundlicher Weise übernommen, Quartieranmeldungen entgegenzunehmen und die entsprechenden Zimmer uns zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen wollen daher alsbald dem Zimmernachweisbüro des Verkehrsvereins im Rathaus, 1. Stock, Zimmer 17 (Ecke Marktplatz und Jägerstraße) schriftlich oder mündlich übermitteln werden.

Wir rechnen bestimmt auf weitgehendstes Entgegenkommen unserer Bevölkerung, ohne das die bedeutenden Fremdenverkehrsaufgaben, die der Stadt in diesem Falle und bei anderen Gelegenheiten bevorstehen, nicht erfüllt werden können. 4676

Karlsruhe, den 27. Mai 1925.

Schützengesellschaft Karlsruhe E. V.

Badische Lichtspiele Konzerthaus.

Der Hund von Karibu

Die Geschichte eines deutschen Schäferhundes in den Bergwäldern Alaskas.
Ein Film in 6 Akten.

Samstag, 6., Montag, 8. und Mittwoch 10. Juni, jeweils abends 8 Uhr.
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags.

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse. Preise: Mk. 1,70, 1,50, 1,—, 0,80.
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise. 2986



Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

ALLGEMEINE RUNDSCHAU

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK UND KULTUR.
BEGRÜNDER
DR. ARMIN KAUSEN

Tendenz:
katholisch — abendländisch — großdeutsch

Die „Allgemeine Rundschau“ will die katholischen Grundsätze auf allen Gebieten herausarbeiten, der christlich-abendländischen Kultur Wege bahnen und die groß-deutsch-österreichische Tradition als Staatsideal der deutschen Katholiken neu beleben. Besonders in dieser letzteren Eigenschaft hat sie neuerdings große Beachtung gefunden und ist ein publizistischer Mittelpunkt weiter katholischer Kreise geworden, die u. a. durch den Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken eine überparteiliche, politisch-geistige Einheit des deutschen Katholizismus erstreben.

Gratisprobenummern
versendet bereitwilligst
der Verlag der Allgemeinen Rundschau,
München, Galeriestraße 35 a Gb.

Brückenanstreich

8000 qm der neuen Durlacher Hochbahnbrücke bei km 69,97 der Hochbahn öffentlich zu vergeben. Bedingtheit und Abgabe der Angebotsordnungen zu 0,90 Mk. in Zimmer 1 bei Vorstand der Bahnbauinspektion I Karlsruhe. Kein Versand nach auswärts. Angebote mit Aufschrift „Antrag der Durlacher Hochbahnbrücke“ spätestens bis zum 19. Juni 1925 vormittags 11 Uhr verschlossen postfrei bei unterzeichneter Dienststelle einzureichen.

Karlsruhe, 3. 6. 1925.
Vorstand der Bahnbauinspektion I.

Amtliche Anzeigen.

Öffentliche Aufforderung.

Die Besitzer von zur Zucht geeigneten Stuten in Karlsruhe und den Vororten Mühlburg, Rintheim, Rüppurr, Beiertheim werden hiermit aufgefordert, ihre Stuten zwecks Aufnahme in eine allgemeine Stutenliste am Samstag, den 6. Juni 1925, nachmittags 6 Uhr, im Hofe der staatlichen Hengsthaltung in Karlsruhe, Rüppurrerstraße 1, vorzuführen. Deckheine sind mitzubringen.

Karlsruhe, den 3. Juni 1925. 4922
Bezirksamt II a. D.-S. 76

Landwirtschaftskammerwahlen.

Wie die Wahlleiter unterm 4. Mai in der Karlsruher Zeitung bekanntgegeben haben, finden die Landwirtschaftskammerwahlen am Sonntag, den 7. Juni, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr statt. Da laut Bekanntmachung des Wahlleiters vom 25. Mai für die Arbeitnehmer nur eine gültige Wahlvorschlagsliste vorliegt, so unterbleibt die Wahlhandlung für die Arbeitnehmer. Die Wahlen erstrecken sich in Karlsruhe also nur auf die „Unternehmer“.

Es sind in Karlsruhe folgende Wahlkreisgebiete gebildet worden:

1. Alt-Karlsruhe (einschl. Mühlburg) und Beiertheim:
Wahlraum: Pestalozzischule (Erbspringenstr. 13, neben der Siesanstraße).
Wahlvorschlugsliste: Buhlinger Heinrich, Waldarbeiter. — Hartmann Josef, Kanzleirat (Landwirtsch. Beamter). — Kienzle Severin, Büroinspektor (Landwirtsch. Beamter). — Körner Albert, Büroinspektor (Landwirtsch. Beamter). — Kunzelmann Adolf, Landwirt. — Viebig Martin, Landwirt.
2. Rintheim:
Wahlraum: Schulhaus, Zimmer Nr. 1.
Wahlvorschlugsliste: Eberhardt Leopold, Feldhüter. — Gerhardt Gustav, Landwirt. — Gerhardt Jakob, Landwirt. — Mitschke Christian, Landwirt. — Schäufele Wilhelm, Landwirt. — Stoll Ludwig, Landwirt.
3. Rüppurr:
Wahlraum: Gemeindefekretariat.
Wahlvorschlugsliste: Constantin Emil, Landwirt. — Dahlinger August, Landwirt. — Hofbeinz Friedrich, Landwirt. — Klotz Friedrich, Gemeindefekretär. — Schäfer Leopold, Landwirt. — Werner Robert, Präfektant.
4. Durlanden und Grünwinkel:
Wahlraum: Ehemalig. Rathausaal Durlanden, Pfarrstraße 51 II.
Wahlvorschlugsliste: Benz August, Verwalter. — Dannermeier Albert, Landwirt. — Deck Hermann, Landwirt. — Pferrer Friedrich, Landwirt. — Reiser Leopold II, Landwirt. — Weber Augustin III, Landwirt.

Der für die Feststellung des Wahlergebnisses in der Gesamtschicht vorgeschriebene „besondere Wahlvorschlugsliste“ besteht aus den Herren: Buhlinger Heinrich — Hartmann Josef — Klotz Friedrich — Pferrer Friedrich — Schäufele Wilhelm. 4954

Rur wer in der Wählerliste steht, darf wählen, und zwar nur in dem Wahlbezirk, in dessen Liste er eingetragen ist. Alles übrige ist schon in der erwähnten Bekanntmachung der Wahlleiter enthalten.

Karlsruhe, den 4. Juni 1925.
Der Oberbürgermeister.

Plannkuch

Für die Salatzeit
Feinstes glanzvolles Erdnuß-Öl
offen
Liter 1,50 Mk.

Speise-Öl

Feinstes glanzvolles
Liter 1,30 Mk.

Erdnußöl

besonders behandelt und filtriert
1/2 Liter 1,40
Flasche 1 Mk.
3/4 Liter 80 Pf.

Weinessig

Flasche 55 Pf.

Esdragoneffig

Flasche 45 Pf.
einschl. Glas

Äpfelzucker

Flasche 1,20 Mk.

Nächste Woche Ziehung!

Freiburger Geld-Lotterie

Nur 60000 Lose - 2329 Geldgewinne

55000 Mk. Höchst- und Hauptgewinn

30000 Mk.

20000 Mk.

10000 Mk.

Lose zu M. 3.—. Liste und Porto 30 Pf. empfangen alle Verkaufsstellen sowie die Generalagentur Eberhard Fetzler Karlsruhe, Ostendstr. 6 Postcheckkonto 19876 Fernsprecher 4063 Hier bei: Karl Götz, Inh. E. Zwerg Bankgesch.; Karl Maier, Zigarrengesch.; Stephan Eckert, Briefmarkenbörse, Inh. B. Straßwitzer, A. Martin, Zigarrengesch.; Jos. Soller, Zigarrengesch.

TOTAL AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe in
Haus- und Küchengeräten
mit
20% RABATT
Richard Flohr
Kaiserstraße 59
Versäume niemand diese günstige Gelegenheit. 4952

Herren- und Damenräder

nur gute Marken, mit Garantie, bereit bei
20 Mk. Anzahlung
prompt lieferbar. Verbände Sonderabatt.
Vertreter: M. Burkert
Kein Laden, Waldstraße 8. Kein Laden.

Dramatische Vereinigung Karlsruhe Süd

Einladung

Zu unserem am
Sonntag, den 7. Juni 1925
nachm. punkt 5 Uhr im Saale der
Walhalla, Augartenstraße
stattfindenden

2. Stiftungsfest

laden wir hiermit Freunde und Gönner
nebst Angehörigen herzlichst ein
Die Leitung

Vortragsfolge

1. Einzug der Gladiatoren
2. Prolog
3. Begrüßung
4. „Nigerchor“ a. Tannhäuser Wagner
5. Festrede Herr W. Bauer
6. Dichterquartett „Draufsch“ aus Lohengrin Wagner

„Gefühnte Antrene“

Soziales Schauspiel in 4 Aufzügen
von Eiegmund

8. Fantase über „Rigoletto“ Verdi
9. Humoristisches
10. Violinolo, 2. Satz (D-Dur) Mozart
11. „Der Kanarienvogel“ Polatin
12. Abschied der Gladiatoren Biankensburg

Nach Schluß des Programmes
♦ B ♦ A ♦ L ♦ ♦
Eintritt mit Programm 60 Pfg.
Orchester des Musikvereins „Coreley“, Leitung Herr Robert Darb.
Societöffnung 4.30 Uhr.

Baden-Baden Hotel Markgräfler-Hof

Besitzer: J. Hechtelbech
gegenüber dem Bahnhof. — Telephon 122.
Bestempfohlenes bürgerliches Haus. Schöne Fremdenzimmer. Spezialität: Reine Qualitätsweine.
Vorzügliche bürgerliche Küche.
Münchener und einheimische Biere.
Mässige Preise.

Badisches Landestheater

Breit., 5. Juni 1925
E 25, Soltsb. 10

Vocaccio.

Rom. Oper in 3 Akten
Musikalische Leitung:
Wilhelm Schöppe.
In Szene gesetzt von Hans Gutsch.
Personen:
Giovanni Vocaccio
Goffmann-Greiner
Pietro
Scalio
Beatrice
Mara
Wetter v.
Stadtheater Freiburg
Lotteringhi
Ruffard
Nabella
Boeblich
Lambertuccio
Gande
Beronella
Wesol-Lomshilf
Eteherl
Leonetto
Röber
Tosano
Wurthart
G. Schiblo
Bäum
Gulbo
Leysendeder-Bagala
Elti
Arzas
Fenerico
Ruf
Gotto
Wurt
Winkert
Tubach
Ein Unbekannter
Lander
Der Major domus des
Herzogs v. Toscana
Andemann
Gedinger
Bee-Weil
Giesco
Leisinger
Pillpa
Bauer
Dretta
Lepner
Violanta
Geride

Anfang 7 Uhr
Ende 10 Uhr.
Preise: Spectib. 1. Abt.
7.— Mk.

Uebel & Lechleiter Pianos

vorzüglicher Qualität
zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teillzahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Uebel & Lechleiter Pianos

vorzüglicher Qualität
zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teillzahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Divans!

nette, gut geerd. von
58 Mk. an, Kögler,
Schützenstr. 25.

Badisches Landestheater

Breit., 5. Juni 1925
E 25, Soltsb. 10

Vocaccio.

Rom. Oper in 3 Akten
Musikalische Leitung:
Wilhelm Schöppe.
In Szene gesetzt von Hans Gutsch.
Personen:
Giovanni Vocaccio
Goffmann-Greiner
Pietro
Scalio
Beatrice
Mara
Wetter v.
Stadtheater Freiburg
Lotteringhi
Ruffard
Nabella
Boeblich
Lambertuccio
Gande
Beronella
Wesol-Lomshilf
Eteherl
Leonetto
Röber
Tosano
Wurthart
G. Schiblo
Bäum
Gulbo
Leysendeder-Bagala
Elti
Arzas
Fenerico
Ruf
Gotto
Wurt
Winkert
Tubach
Ein Unbekannter
Lander
Der Major domus des
Herzogs v. Toscana
Andemann
Gedinger
Bee-Weil
Giesco
Leisinger
Pillpa
Bauer
Dretta
Lepner
Violanta
Geride

Anfang 7 Uhr
Ende 10 Uhr.
Preise: Spectib. 1. Abt.
7.— Mk.

Damen- und Herrenrad

neuen, taufen Sie zu sehr
günstigen Preisen bei
Düringer, Kronenstr. 18

Insertate

finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste
Verbreitung

Photo's

für
Pässe, Fahrkarten
und Offizien
schnellstens 606

Rausch & Pester

Photogr. Atelier
Erbspringenstr. 3.

Rechnen und in Mathematik

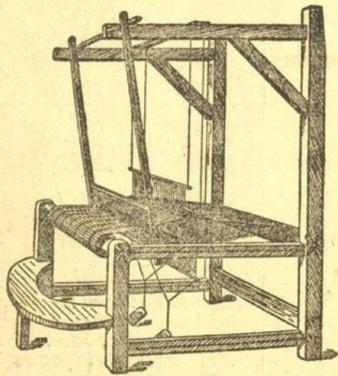
erteilt Unterricht und
Nachhilfe
Beutler, Karlsruhe
Bismarckstrasse 33, III

Plannkuch

Eingetroffen:
Ein Waggon
Steinbads
Seifenpulver
mit
Seifenpäne
1/2 Pfd.
Patet 12

TEXTIL-TAGE

Beginn: Freitag, den 5. Juni 1925

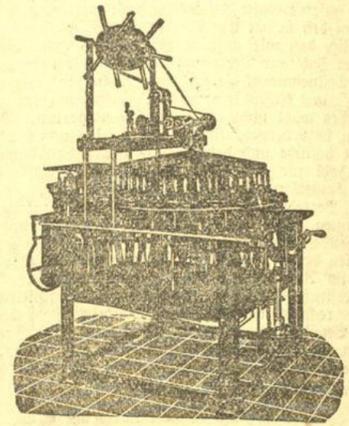


Handwebstuhl

Wasch-Stoffe

Sport-Zefir leicht u. waschecht, Mtr.	0.78	Wasch-Voile gediegene Kleidermuster, Mtr.	0.95
Crepon weiß und farbig, Mtr.	0.80	Voll-Voile weiß, 115 cm, in Schweiz, Meter	1.95
Wachmousselin in schöner Ausmusterung, Mtr.	0.85	Voll-Voile einfarbig, aparte Modifarben, Meter	2.75
Waschmousselin in Qual. mod. Master, Mtr. 1.20	0.95	Seiden-Batist weiß und farbig, Meter	1.75
Dirndl-Zefir aparte Karos, Meter	1.20	Foulardine 100 cm, für Kleider und Schürzen, Meter	1.95
Kleider-Crêpe neue Streifenmuster, Meter	0.95	Crêpe marocaine 100 cm breit, Meter	2.45
Zefir gute Qual., z. Herren-Hemden, Mtr.	0.95	Crêpe Frisson 100 cm breit, aparte Muster, Meter	2.75
Sport-Flanell für Hemden und Blusen, Meter 1.25	0.95	Kleider-Crêpe 100 cm breit, weiß und farbig, Meter	2.75
Schürzen-Satin neue Muster, Meter 1.50	1.25	Woll-Mousselin einfarbig, Meter	2.95
Kleider-Frotté solide Streifen Mtr.	1.75	Woll-Mousselin sp. neue Ausmst., Meter 4.50 3.50	2.75

Der Handwebstuhl und die Mechanische Klöppelspitzenmaschine werden im Lichthof von Fachleuten vorgeführt.



Mech. Klöppelspitzenmaschine

Baumwollwaren

Wäschetuch 80 cm breit, solide Ware, Meter	0.60
Renforce feinfädig, Meter	0.75
Cretonne kräftige Ware, Meter	0.85
Hemdentuch in Qualität, Meter	0.95
Haustuch 80 cm br., schwere Ware, Mtr.	0.95
Flock-Körper 80 cm breit, Meter 1.25	0.95
Flock-Pique gute Qualität, Meter 1.80	1.35
Bett-Damast 180 cm, gestreift, Mtr. 2.45	1.95
Bett-Damast 180 cm, schöne Blumenmuster, Meter 2.75	2.45
Bett-Damast 180 cm, Bordeaux, Mtr. 3.95	3.25

Handtücher

Wischtuch weiß-rot kariert, gestümt u. gebündelt, Stück	0.38
Geschirrtuch Halbleinen, 60x80 cm kariert, Stück	0.65
Gläserstuch Reinleinen, gestümt und gebündelt, Stück	0.78
Drell-Handtuch weiß m. farbig, Stück	0.75
Küchen-Handtuch grau, Halbleinen ges. u. geb., Stück	1.45
Zimmer-Handtuch weiß, Halbleinen, Stück	1.15
Gerstenk.-Handtuch mit Hohlk. u. Jacquardbord, Stück	1.50
Zimmer-Handtuch Reinleinen, Drell, Stück	1.50
Jacquard-Handtuch weiß, Halbleinen, Stück 1.85	1.50
Spültücher Netzgewebe, Stück	0.50

Bett-Wäsche

Kissen-Bezug gebogt, 80x80 cm, Stück	1.75
Kissen-Bezug festonierter Bog, Stück	1.95
Kissen-Bezug mit Hohlraum-Ausmst., Stück	1.95
Bett-Bezug 190x180 cm, aus gebülmtem Kattun	6.50
Bett-Bezug 190x180 cm, aus gestreiftem Damast	8.50
Bettuch 150x225 cm, prima Haustuch	4.75
Bettuch 150x225 cm, in Halbleinen	5.95
Oberbettuch 180x250 cm, gebogt	8.50
Bettgarnituren in großer Auswahl, in Creton u. Leinen in versch. Ausführung.	

Leinen-Waren

Haustuch 150 cm, für Betttücher, Meter	1.85
Stuhltuch 150 cm, weiß gebleicht, Meter	1.95
Bettuchhalbleinen 180 cm, schwere Ware, Mtr. 2.75	2.25
Bettuchhalbleinen in Hansmacher, Meter 3.50	2.95
Cretonne für Oberbetttücher, kräftige Ware, 100 cm, Meter 2.75	2.25
Roh-Cretonne 100 cm, in Qual., Meter	2.45
Halbleinen 80 cm breit, Meter 2.25	1.75
Bett-Barchent federleicht und farbecht, 80 cm breit, Meter	1.95
Bett-Barchent federleicht und farbecht, 180 cm breit, Meter	2.75
Bett-Kattun 180 cm br., 80 cm breit	1.65 0.78

Makko-Tuch Wäschebatist, für leichte elegante Damenwäsche Mtr. 1.60 1.35 und **1.00**

Handtuch-Stoffe weiß und farbig in Gerstenkorn u. Drellgewebe Mfr. 0.95 0.85 0.75 0.48 und **0.32**

Taschentücher

Kindertaschentücher weiß m. Rand, 6 Stück	0.40
Damentaschentuch weiß mit Rand, 6 Stück	0.75
Damentaschentuch mit Kordelrand gebrauchsf. 8 St.	0.60
Herrentaschentuch rein Makko, in großer Ausmst.	0.75
Herrentaschentuch weiß mit Rand und gemust. St.	0.45
Farb. Herrentuch rot und gelb gemustert, Stück	0.28
Farb. Herrentuch gelb und rot gemustert, Stück	0.40

Ein Post. Bielefelder reinleinen. Herren- u. Damen-Hohlraum-Taschentücher zu besonders billigen Preisen
Damentaschentuch Herrentuch
1.45 1.25 0.95 1.65 1.45

Tisch-Wäsche

Damast-Tischtücher prima Qualität		Deckchen für Balkontische, 80/80 cm farbig, kariert, Stück	1.05
190x220 120x150 110x125	7.50 5.75 3.95	Künstler-Druckdecken 80/80 Stück	1.65
Servietten dazu passend, 60x60 cm, Stück	0.95	Batik-Decken 110/110 80/80 Stück	2.95 1.75
Tisch-Schneidezeug 190cm Halblein. Mtr.	2.45	Tee-Gedeck mit 6 Servietten, Stück	8.50
Servietten dazu passend, Stück	0.55	Tee-Gedeck m. 12 Servietten, Stück	13.50

Hausfrauentuch

Marke TREFFER

Unter dieser Bezeichnung bringen wir ein Wäschetuch auf den Markt, das verbürgt ohne jede Füllappretur ausgerüstet ist

Meter 1.25 1.10 0.95

KNOPF

Landw. Inf. Regt. Nr. 40.

Wiedersehensfeier in Karlsruhe am 6. und 7. Juni 1925.

Samstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr
Begrüßungsfeier im Kammerer, Waldhornstraße 23.

Sonntag, den 7. Juni, vorm. 1/2 11 Uhr
Gedächtnisfeier auf dem Karlsruher Ehrenfriedhof.

Nachmittags 4 Uhr
Festfeier im Colosseum, Waldstraße 16.

Alle 40er Landwehr, Reserve und aktive und deren Ersatzformationen sind hierzu eingeladen.

Festbüro von Samstag, den 6. Juni, nachm. 2 Uhr ab, im Bratwurstglocke bei Kamerad Traut, Adlerstr. 48, wo alles Nähere zu erfahren ist und wo Festabzeichen zu haben sind. 4778

Der Festausschuss.

Wasche mit Luhns

Bankkredite

erhalten gute Firmen unter zeitgemäßen Bedingungen. Off. unter Nr 3662 an die Geschäftsstelle d. Bl.

STADTGARTEN

Samstag, den 6. Juni, abends 8-1/2 11 Uhr:
Anlässlich der Tagung des Deutschen Badewesens
GARTENFEST
Konzert der Harmoniekapelle.
Kunstfeuerwerk, ausgeführt von der Firma W. Fischer, Cleeborn i. Wittg., anschließend bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen, Lamplionschmuck der Boote.
Eintrittspreis: Nichtabonnenten-Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pfg., Abonnenten-Erwachsene 80 Pfg., Kinder 40 Pfg.
Im Falle ungünstigen Wetters wird das Feuerwerk auf Sonntag, den 7. Juni d. J. verlegt.
Geöffnete Eingänge Nord und Süd, sowie Osteingang (zwischen Vierordtbad und Festhalle) und Ettlingerstr. 8 (beim Verwaltungsgebäude des Gartenamts). 4902

Senfola
REINES NATURPRODUKT
GEHR. MENDEL KARLSRUHE

ZUM BRATEN * BACKEN * KOCHEN

Die nächste Sprechstunde für

Bruchleidende

findet statt in
Bruchsal: Dienstag, den 9. Juni, vorm. 9-1 Uhr, Hotel Friedrichshof.
Karlsruhe: Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 4-7 Uhr, Mittwoch, den 10. Juni, vorm. 9-12 Uhr, Hotel Lutz, Kriegsstr.

Dr. med. H. L. Meyer
appr. Arzt aus Hamburg 1
Schauenburgerstrasse 4.

PIANO

MODERN
freuzügig fast neu
sehr preiswert, Zahlungseinführung
LANG
Raiferstraße Nr. 167
Salamanderschuhhaus

Größere Anzahl Näherinnen

auf Kraftbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Arbeiterinnen, die bereits auf Bindjaden und ähnliche Arbeit geübt haben, werden bevorzugt.
E. Rügen, Marktgrafenstraße 24.